

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1938

17.3.1938 (No. 75)

50 Jahre „Badische Presse“
Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag G.m.b.H. Karlsruhe a. Rh., Verlagsgebäude: Kaiserhof...

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Südwestdeutschland
Karlsruhe, Donnerstag den 17. März 1938

Verkaufspreis 10 Pf.

HEUTE:
Neuer Roman!
Besondere: Monatlich 2.-RM mit dem „Badischen Sonntag“...

Ein Reich dankt seinem Führer

Die Reichshauptstadt empfängt den Befreier Oesterreichs — Ansprachen Görings und Goebbels' — Jubelstürme der Millionen

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

M. Berlin, 17. März. Berlin hat einen großen, einen ganz großen Tag hinter sich: der Führer, aus Oesterreich zurückgekehrt, hat unter dem Jubel von Millionen seinen Einzug in die Reichshauptstadt gehalten...

Spalier der Millionen

Unter den Heilrufen der Massen hatten die sieben Flugzeuge Oberwiesentfeld bei München um 14.50 Uhr verlassen, um 17.06 fehte das Führer-Flugzeug, die „Fu. 52“ mit dem amtlichen Kennzeichen D 2600 auf dem Rollfeld in Tempelhof auf.

In den Vormittagsstunden schlossen die Büros und Fabriken ihre Porten. Unüberschaubare Menschenmassen ergossen sich in den Südstädten der Stadt und zum Flughafen.

Nach vorsichtigen Schätzungen hatten sich auf der wunderbar ausgeschmückten Feststraße vom Tempelhofer Flughafen bis zur Reichskanzlei und in den angrenzenden Straßenzügen rund 2 1/2 Millionen Berliner eingefunden.

Die Begrüßung in Tempelhof

Draußen in Tempelhof herrschte ebenfalls ein überaus lebhaftes Bild. Die letzten Vorbereitungen für den Empfang wurden getroffen. Ein Teil des Rollfeldes bot Platz für ca. 30.000 Menschen.

Göring und Goebbels entbieten Gruß und Dank

Der Feldmarschall begrüßte Adolf Hitler mit folgenden Worten:

„Mein Führer!

Ich darf Sie heute im Namen des ganzen Volkes, seiner Reichshauptstadt, seiner Reichsregierung, im Namen der Wehrmacht begrüßen. Worte gibt es heute nicht, die das ausdrücken können, mein Führer, was heute jeder von uns empfindet.

Sie haben uns das ganze Deutschland heute gebracht. Die Brüder sind befreit.

Nicht mit Gewalt, mit Ihrem Herzen brachten Sie uns Ihre Heimat.

In diesem Augenblick, mein Führer, darf ich die Vollmacht, die ich durch Ihr Vertrauen während dieser Tage hatte, wieder in Ihre Hände zurücklegen.

Mein Führer, namens Aller:

Ich grüße Sie!“

Und dann steht Dr. Goebbels vor seinem Führer und seinen Berlinern:

Mein Führer!

Dort drüben erwartet Sie eine festlich bewegte Stadt. Hunderttausende, ja, man kann sagen, Millionen sind aufmarschier' um Ihnen als Vortrupp Ihres Volkes Dank zu sagen



Der Führer in München, wo ihn der Jubel der Hauptstadt der Bewegung empfängt

das den Führer mit seinen Begleitern nach Berlin brachte. Leicht setzten die Maschinen auf, rollten hin, brausend hallten die Heilrufe in den Donner der Motore.

Der Führer verließ das Flugzeug, begeistert von Generalfeldmarschall Göring, der gesamten Generalität und Admiralsität, den Ministern und den Hauptamtsleitern begrüßt.

Benige Tage erst sind es her, als Sie uns an jenem Samstagmorgen sorgenbewegt verließen. Welch eine Wendung aber hat sich unterdessen vollzogen!

Wie oft haben wir es oben auf Ihrem Obersalzberg erlebt, daß Oesterreicher, Kinder und Frauen, aber auch Männer, weinend an Ihnen vorbeimarschierten.

Das danken Ihnen nicht nur unsere deutschen Volksgenossen in Oesterreich, das dankt Ihnen das große deutsche Volk (stürmische Zustimmung), dieses große deutsche Volk, aus dem nun Hunderttausende und Millionen an den Straßen von Berlin stehen, um Sie, mein Führer, zu begrüßen und Ihnen aus tief bewegtem Herzen stürmischen Dank entgegenzusagen.

So grüße ich Sie denn, und so grüßen wir Sie alle auf Ihrer Rückkehr aus Wien mit unserem alten Ruf: Adolf Hitler, Sieg heil! Sieg heil! Sieg heil!

Triumph!

Genau 90 Jahre sind vergangen, seitdem das deutsche und österreicherische Volk im alten Reich seinen ganzen Haß auf einen Mann konzentrierte, der nach dem Grundsatz, daß es den Fürsten allein aufstehe, die Geschicke der Völker zu leiten, und daß die Fürsten für ihre Handlungen niemand außer Gott verantwortlich seien, der Inbegriff der Reaktion, der Geist der Finsternis und der Tyrannei, der jede revolutionäre Bewegung im Volk als Rebellion unterdrückt, der sich gegen jede Reform wehrt, der den jungen Geist von damals nicht versteht: Metternich.

Und wiederum an einem 13. März, neunzig Jahre später, hält der Volksführer aller Deutschen seinen Einzug in österreichischen Landen, naht der Befreier für eine Volkssehnsucht, betritt der Erfüller seine Heimat, der große Revolutionär gertritt die letzten Versuche der Reaktion, verschwinden die Epigonen Metternichs und mit ihnen sein Geist dunkler Mächte und Kräfte.

Schon wenige Tage später steht das Werk in seinem Fundament. Und ein Sieger kehrt heim nach Berlin, wird empfangen nach einem geschichtlichen Triumph ohne Vergleich mit einer Huldigung, die in der deutschen Geschichte ihresgleichen nicht hat.

Liebe, unsagbar tiefe Liebe...
Diebe, unsagbar tiefe Liebe...

Triumphfahrt durch die Feststraße

Fortsetzung des Berichtes von Seite 1

Donnernd erhebt sich das Siegesheil der Menge, das Deutschland und Horst-Wessel-Lied. Der Führer steht, den Arm gerad, schweigend und ernst allein. Alle sind zurückgetreten. Welche Gefühle müssen diesen Mann in diesem Augenblick bewegen? Langsam geht er mit seinem Gefolge zum Wagen. Die hohen Offiziere und Führer der Formationen, die fremdländischen Militärattachés und Ehren-gäste besteigen ihre Wagen, und in stolzem Zug geht es hinaus in die feiernde Stadt.

Die Spannung in den mit Fahnen und Girlanden überreich geschmückten Straßen ist indes bis zur Siedehitze gestiegen. Ein unvergessliches Erlebnis ist es für jeden, als die Glocken der Kirchen von nah und fern ihr feierliches Geläute über das spazierbildende, vom Schein der Abendsonne überstrahlte Berlin herüberklingen lassen. Ein fernes Brausen kommt näher und näher. Nun weiß man es: der Führer ist da. Nun ist kein Hallen mehr in den Massen, nun fliegen die Hüte von den Köpfen. Nun werden Hunderttausende von Tausenden über der Menge geschwungen.

Und nun begann eine in jeder Beziehung unvergleichliche Triumphfahrt durch die Reichshauptstadt. Langsam, ganz langsam rollte das Auto des Führers vom Gelände des Flughafens herunter in die Columbiastraße hinein. Von da aus durch Neu-Zempelhof zur Belle-Alliance-Straße durch das Hallische Tor um den Belle-Alliance-Platz herum und in die Wilhelmstraße hinein. Ein brausender Jubel eilte ihm voraus. Orfanartig war die Begeisterung immer da, wo er jeweils mit seinem Auto anlangte. Freudig bewegt grüßte der Führer in seinem Wagen liegend nach allen Seiten. Millionenfache Heilrufe donnerten in dieser Stunde durch die Feststraßen. Ein Begeisterungssturm begleitete den Führer zur Reichskanzlei, wo sich die Menge Kopf an Kopf drängte.

Drei Kompanien, zwei der Armee und eine der Luftwaffe hatten gegen 5 Uhr mit ihren Feldzeichen vor der Reichskanzlei mit dem Blick zum Kaiserhof hinter Aufstellung genommen. Durch Rundfunkübertragung waren die vielen Tausende auf dem Wilhelmplatz Zeugen der Triumphfahrt des Führers.

Der Jubelsturm vor der Reichskanzlei

Immer stärker hallten die Heilrufe aus den Lautsprechern, bis man dann aus dem Verhalten der entfernter Stehenden entnehmen konnte, daß nunmehr der Führer die letzte Querstraße vor dem Wilhelmplatz erreicht hatte. Dann aber brach ein Jubel aus, wie er nur nach einem Erlebnis möglich ist, das die Empfindungen und Gefühle der Nation

Reichstag einberufen

Berlin, 17. März 1938. Amlich wird mitgeteilt: Der Reichspräsident Generalfeldmarschall Göring hat den deutschen Reichstag auf Freitag, den 18. März, 20 Uhr einberufen.

bis in die Tiefen hinein aufgewühlt hat. Rudartig flogen die Arme in die Höhe. Die begeistertesten Berliner Volksgenossen gleichen einem Meer. Der Führer, der inzwischen sein Auto verlassen hatte, geht durch die Gasse, die die Ehrenkompanien und die Menschenmauer bildet. Heilrufe hallen über den Wilhelmplatz hinweg. Immer wieder schwellen sie zum Orkan an. Sprechöre machen sich zusammen und rufen: „Wir wollen unseren Führer sehen!“ Man gab nicht nach, man gestattete ihm kaum den Weg durch den Vorgarten der Reichskanzlei zu seinem Arbeitszimmer zu nehmen. Als sich dann der Führer auf dem Balkon zeigte, brach ein begeisterter Jubel los, der alles bisher Erlebte in den Schatten stellte, denn jetzt konnte ein jeder den Führer und den neben ihm auf dem Balkon stehenden Generalfeldmarschall Göring sehen.

Huldigungen ohne Ende

Noch die Berliner wären nicht sie selbst, wenn sie nun kehrt gemacht hätten. Im Gegenteil, die Massen jubelten noch mehr als bisher, und aus den Seitenstraßen drückten noch viele Tausende nach dem Wilhelmplatz, um den Führer zu sehen, der sich immer

„Freundschaft über allen Formalitäten“

Unterredung des Führers mit dem Vertreter des Popolo d'Italia

Mailand, 17. März. „Popolo d'Italia“ veröffentlicht auf der Titelseite den Inhalt einer Unterredung, die Adolf Hitler unmittelbar vor dem Beginn der großen militärischen Kundgebung auf dem Ring dem Wiener Berichterstatter dieses Blattes, Filippo Bojano, gewährt hat. Der Führer, so berichtet das Blatt, begann mit strahlendem Blick sofort mit Filippo Bojano, der vom Prinzen Philipp von Hessen begleitet war, von Italien und seiner Haltung zu sprechen, indem er auch die in seinem Telegramm an Mussolini bereits zum Ausdruck gebrachten Gedanken ausführlicher wiederholte.

„Glauben Sie mir“, so sagte der Führer zu Bojano, „ich werde es unter keinen Umständen mehr vergessen, was Italien getan hat. Das ganze deutsche Volk — hierbei machte er eine Handbewegung, als ob er die Gesamtheit der Deutschen von der Ostsee bis zur Donau zusammenschließen wollte — wird niemals vergessen, was Mussolini und Italien getan haben. Unsere Freundschaft steht über allen Formalitäten. Die Achse ist stark und fest, mehr denn jemals.“ Und dann nach einer kurzen Pause fügte der Führer hinzu: „Wir sind bereit, Euch unsere Freundschaft und Dankbarkeit zu zeigen, wenn Italien sie eines Tages benötigen sollte.“

wieder der stürmisch nach ihm verlangenden Menge zeigen sollte. Immer wieder steigerten sich die Huldigungen, die kein Ende nehmen wollten. Rüdten schließlich einige Reihen ab, so wurden die Räden sofort von solchen ausgefüllt, die vorher nicht das Glück hatten, auf dem Wilhelmplatz zu stehen und von diesen Menschen wird dann wieder nach dem Führer gerufen, der nicht müde wurde, sich der begeistertsten Menge zu zeigen.

Der Führer spricht zur Menge

„Nach Hause, nach Hause geht wir nicht — bevor der Führer spricht“ schallt es in der bekannten Melodie über den weiten Platz. Und ihre Ausdauer wird belohnt: Er gibt in bewegten Worten den Gefühlen Ausdruck, die ihn an diesen Tagen des endgültigen Zusammenschlusses des ganzen deutschen Volkes erfüllten. Ungehörten Jubel findet seine Feststellung, daß unsere nun geschaffene große deutsche Volkseinheit niemals wieder zerstört werden könne. Den letzten Worten des Führers „Deutschland ist nun Großdeutschland geworden“, folgte ein tosender Jubelsturm, der wie ein Orkan über den Wilhelmplatz braust.

Die Feuerprobe der Achse Berlin-Rom

Mussolini über die Liquidierung der österreichischen Frage - Ein Wort an die Gegner

Rom, 17. März. Zur selben Stunde, in der der Führer seinen triumphalen Einzug in Berlin hielt, besaß sich vor der italienischen Kammer der Duce ausführlich mit den Ereignissen der letzten Tage. Österreich habe als Staat aufgehört zu leben und habe sich mit Deutschland vereinigt. Die Volksbefragung am 10. April werde die vollzogene Tatsache bestätigen.

Im Einzelnen erinnerte Mussolini dann kurz an die Bildung der Achse Rom-Berlin im Oktober 1936, zu einer Zeit, als die nationalsozialistische Bewegung in Österreich, wie er hinzufügte, erstarke. Damals habe Italien das Regime in Österreich darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht dauernd in antideutscher Funktion leben könne. Bei seiner Begegnung mit Schuschnigg in Venedig im April 1937 habe er dem Bundeskanzler klargestellt, daß die Unabhängigkeit des Reiches eine Frage sei, die vor allem die Österreicher angehe, und daß die Achse Rom-Berlin die Grundlage der italienischen Politik ist. Eine vorsichtiger Haltung Schuschniggs hätte nun die Lösung des Problems vielleicht aufgehalten, aber auf die Dauer nicht verhindern können.

Am 7. März, also vor kaum einer Woche, sei mittags 12 Uhr ein Abgeordneter Schuschniggs zu ihm gekommen, um seine Meinung über die Idee einer Volksbefragung zu hören. „Ich habe“ — so fuhr Mussolini fort — „ihm geantwortet, das ist ein Fehler. Diese Bombe wird ihm in der Hand zerplatzen.“

Denen, die jetzt in diplomatischen und journalistischen Kreisen die Frage aufwerfen, warum Italien nicht eingegriffen habe, antwortete Mussolini mit größter Betonung und unter lebhaftem Beifall der gesamten Kammer: „Wir haben nie eine direkte oder indirekte oder schriftliche Verpflichtung in dieser Richtung übernommen.“

Tatsächlich sei die große Mehrheit des österreichischen Volkes für den Anschluß. Und was heute in Österreich geschehe, entspreche vollkommen den Ereignissen zwischen 1859 und 1871 der italienischen Einigungsbewegung. Auch damals seien die piemontesischen Truppen nicht als feindliches Heer, sondern als nationale Truppen gekommen und empfangen worden.

In der Welt gebe es gar viele oberflächliche Leute, die jetzt keineswegs über die wahren Verhältnisse im faschistischen Italien unterrichtet seien und die jetzt glauben, sie könnten Italien mit dem Hinweis auf die Millionenzahl von Deutschen an der italienischen Grenze irgendwie beeindrucken. Italien sei so wenig von den Ereignissen an seiner Grenze gestört, rief der Duce aus, daß es auch bei der Annahme ganz ruhig bleibe, daß schon in wenigen Jahren, während die Italiener ein 50-Millionenvolk geworden seien, die Deutschen 80 Millionen zählen würden. Der Duce hob dann hervor, daß es sich bei der deutsch-italienischen Grenze um die Grenzen von zwei befreundeten Völkern und um un-

„Het Volk“ über Schuschnigg

Amsterdam, 17. März. Das Marxistenblatt „Het Volk“ bringt einen recht bezeichnenden Bericht eines Sondermitarbeiters über die Zustände in Österreich unter Schuschniggs Regime unter der Ueberschrift „Schuschnigg, der Mann im lustigeren Raum“. Das Blatt stellt fest, daß der Name des vorletzten österreichischen Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg durch Zehntausende in Österreich und außerhalb seiner Grenzen verflucht werde, denn er habe sein Volk ins Verderben stürzen wollen. Die von ihm angelegte „Volksbestimmung“ sei ein Übel gewesen und hätte unbedingt zum Bürgerkrieg führen müssen. Schuschnigg habe keinerlei Kräfte hinter sich gehabt, er sei ein General ohne Soldaten gewesen. Wer glaube, daß Schuschnigg innerhalb der katholischen Bevölkerung eine Stütze besaß, der irre sich. Gerade innerhalb der katholischen Österreicher sei der Haß gegen Schuschnigg besonders erbittert gewesen. Der Berichterstatter schildert dann eine Reihe von Begegnungen, die er mit verschiedenen Österreichern gehabt hat, u. a. auch mit katholischen Geistlichen, die mit großer Erbitterung über Schuschnigg und seine Clique sprachen. Sie waren der Ueberszeugung, daß jahrelange Unterdrückungen sich rächen mußten, und fürchteten, daß Österreich das Los Spaniens teilen könnte.

antastbare Grenzen handele, wie das der Führer immer in kategorischer Weise erklärt habe. „Im übrigen sind für die Faschisten alle Grenzen heilig. Man spricht nicht über sie, man verteidigt sie.“

„Als das österreichische Drama“ — so erklärte der Duce abschließend — „in den letzten Tagen zum Schluß kam, haben die Weltgegner des Faschismus darauf gelaunert, ob sie eine passende Gelegenheit finden könnten, um endlich die beiden totalitären Regime gegeneinander anzuspüren und ihre Solidarität zu zerbrechen, was übrigens, das wollen wir gegenüber den brennendsten Pazifisten noch besonders betonen, das Vorbild für einen neuen Weltkrieg gewesen wäre. Diese Rechnung der Demotriker, der Freimaurerei, der Dritten Internationalen war falsch. Ihre Hoffnung war einfach lächerlich. Sie war aber zugleich auch beleidigend, da sie auf unseren Charakter und unsere politische Einsicht einen Schatten werfen sollte.“ Stolz erklärte der Duce des faschistischen Italiens: Die Stunde der Bewährung der Achse war gekommen! Jetzt wissen die Deutschen, daß die Achse keine jener diplomatischen Konstruktionen ist, die sich nur bei normalen Anlässen wirksam erweisen, sondern daß es sich um ein selbstgeschmiedetes Instrument handelt. Ein Instrument, das sich gerade in einer außergewöhnlichen Epoche bewährt.

Die beiden Nationen, deren Einigungsbewegung zeitlich wie nach den Methoden parallel abgelaufen ist, können, in einer gemeinsamen Auffassung der Politik und des Lebens geeint, gemeinsam marschieren, um unserem gequälten Kontinent ein neues Gleichgewicht zu geben, das endlich die friebliche und fruchtbare Zusammenarbeit aller Völker ermöglicht.“

Der Stimmzettel am 10. April

Wien, 17. März. Der Text des Stimmzettels, der für die Volksabstimmung am 10. April 1938 ausgegeben wird, lautet folgendermaßen:

„Bekannt Du Dich zu unserem Führer Adolf Hitler und damit zu der am 12. März 1938 vollzogenen Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich?“

Verhältnis Mark-Schilling wird geregelt

München, 17. März. Der Führer und Reichskanzler hat den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht sowie die Mitglieder der österreichischen Landesregierung, Minister Filsböck und Minister Reumayer, nach Berlin berufen zur unverzüglichen endgültigen gegenseitigen Regelung des Umrechnungskurses von Mark und Schilling.

Fühlungsnahme Rheinthalers-Darré

Wien, 17. März. Im Sitzungssaal des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft begrüßte gestern der Führer der nationalsozialistischen österreichischen Bauernschaft, Minister Anton Reinthaler, in Anwesenheit aller engeren Mitarbeiter den Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Darré. In besonderer Anerkennung des harten Kampfes der versammelten Bauernführer ernannte Reichsbauernführer Darré Anton Reinthaler zum Mitglied des Deutschen Reichsbauernrates.

Angleichung des österreichischen Forstwesens

Berlin, 17. März. Generalfeldmarschall Göring hat den Staatssekretär und Generalforstmeister Alpers beauftragt, in Wien die erforderlichen Verhandlungen wegen der Angleichung des Forst- und Jagdwesens und der Holzwirtschaft durchzuführen. — Staatssekretär Alpers ist am Mittwoch um 8.30 Uhr auf dem Flughafen Wien bei Wien gelandet.

Der Aufbau der NSDAP in Österreich

Besprechungen des Führers mit Rudolf Heß
München, 17. März. Sofort nach seiner Ankunft in München hatte der Führer eine mehrstündige Konferenz mit seinem Stellvertreter Adolf Heß. Er gab dabei Richtlinien, die für den Wiederaufbau der NSDAP in Österreich gültig sein werden.

Sachverständigen: Theodor Ernst Eilen; Stellvertreter: Johann Jakob Ziein. Preisgeprüft verantwortlich: Für Politik und Kultur: Johann Jakob Ziein; für Volkswirtschaft: Theodor Ernst Eilen; für Wissenschaft: Dr. Kurt Müller; Unterhaltung, Film und Kunst: Hubert Herrmann; für den Staat und Sport: Alois Michard; für kommunales, Briefkasten, Verkehr, und Vereinsangelegenheiten: Karl Simber; für Reichliche Kronen: Herbert Schmalzhardt; für den übrigen Heimatsort: Otto Schreiber; für Theater, Kunst, Musik: Dr. Carl Pfeiffer; für Bild und Umbruch: die Abteilungsleiter; für den Anzeigenmarkt: Franz Kachel; alle in Anstalts. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Weiger. Druck und Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Karlsstraße 1. A. Verlagsleitung: Arthur Weiser, D. II 1938, über 30.000, davon Städte und Landausgabe über 25.000, Bezirksausgabe Neues Rhein- und Ringblatte über 3000, Bezirksausgabehardt-Beilage 1198.

Italien und das größere Reich

Von unserem römischen Mitarbeiter Dr. Gustav Eberlein



Der Führer bei seiner historischen Rede auf dem Heldenplatz

(Guntzold, Weltbild, Zander)

Die Haltung, die Italien in diesen schicksalsschweren Tagen einnahm, war mehr als eine „wohlwollende Neutralität“. Mehr als die völlige Abkehr vom System der Entente und dem Geist von Versailles. Es war die Realpolitik einer selbständigen Großmacht. Das Neue in Europa.

In schroffem Gegensatz dazu die ältlich gewordene, gedankenlose Schablonenpolitik Frankreichs, die in merkwürdiger Verkennung der Tatsachen von Italien eine gemeinsame Aktion gegen Deutschland verlangt. Am 22. Juni 1940 fehlte es offensichtlich an Diplomaten, mehr an Rechnern als an Rednern. Ein kluger, den alten Formeln mißtrauender Rechner hätte un schwer herausgebracht, wie sich Rom im entscheidenden Augenblick zum Anschluß verhalten würde. „Niemand konnte das von Italien erwarten!“ Mit Verlaß, ein wirklicher Kenner der römischen Politik konnte es. Man konnte es sogar schon lange voraussagen, melden und schreiben, und wenn man mit einer solchen Meinung auch allein auf weiter Flur blieb, so ist das noch lange kein Beweis für den „Umfall Mussolinis“ oder seine Niederlage gegen Hitler. Der Duce hatte es nicht nötig, umzufallen, und die vermeintliche Niederlage ist in Wirklichkeit der große Sieg der Außenpolitik zweier Großmächte, ein gemeinsamer Sieg über die Unvernunft von gestern.

Die Mumienhändler werden das wohl nie verstehen. Mit den Schaulustigen von Versailles, Genf und Stresa hausierend, hätten sie am liebsten auch Österreich auf ewig einbalkamiert, so wie es in St. Germain gedacht war: als Gendarm an der Straße von Berlin nach Rom. Im Ernstfalle sollte er die Achsenzüge, das war die letzte ihm übertragene Aufgabe, zum Entgleiten bringen. Wir haben es vor Wochen so dargestellt und daraus den Schluß gezogen, daß Deutschland wie Italien niemals einen Knick in der Achse dulden könnten, eine Wunde, in die im Kriegsfall die Sowjetsauft hineingreifen könnten. Italien mußte ein sicheres, eingegliedertes Österreich vorziehen, und das heute mehr denn je. So war die

militärische Lage, anderes kam noch hinzu. Gewiß keine schwierige Berechnung. Nur eine objektive Beobachtung war dazu nötig.

Daran fehlt es jedoch bei allzuvielen. Es gibt eben Naturen, die das deutschfeindliche Gift aus ihrem Organismus nicht herausbringen und deshalb zwangsläufig alles schief sehen. Was hat sich die ehrenwerte „Neue Züricher Zeitung“ nach dem Tag von Berchtesgaden abgerackert, um die ihr unverständliche Zurückhaltung Mussolinis zu durchleuchten? Schließlich kam sie zu dem verzweifeltsten Ergebnis, der Duce habe eben insgeheim gehofft, England und Frankreich würden ihm die unangenehme Aufgabe, seinem deutschen Freund auf die Finger zu klopfen, abnehmen. O diese Mumienpolitiker! Sie sind imstande, in ihren fünfzigjährigen Handelsobjekten eine tödlich gewesene Blinddarmentzündung nachzuweisen, nur das grüne Leben, das sehen sie nicht.

Aber vor vier Jahren hat doch Mussolini auch keine Divisionen nach dem Brenner geworfen! Wieder so ein Einwurf, der die Gedankenstarre verrät. In vier Jahren haben sich eben die Dinge gewandelt. Damals gab es noch kein römisches Imperium, keine deutsch-italienische Achse, keine englische Riesentrümpfung. Man stelle sich nur einmal vor, was eingetreten wäre, wenn Italien der natürlichen Entwicklung in Österreich entgegengetreten, wenn der Duce dem Führer in den Arm gefallen wäre, wie es Frankreich allen Ernstes von ihm verlangte. Die Achse wäre in Trümmer gegangen, die Feindschaft zu Deutschland entstanden, Italien wäre allein einem übermächtigen Großbritannien gegenübergestanden, hätte noch einmal zu allem Ja und Amen sagen müssen, es würde heute schon wieder der Gefangene im Mittelmeer sein.

Auf den letzten Vorwurf, es habe Österreich im Stich gelassen, braucht man nach der hinreichenden Volksabstimmung dieser Tage wohl nicht weiter einzugehen. Das deutsche Volk in Österreich selber hat die Antwort gegeben. Und diese Antwort ist die schönste Rechtfertigung der klaren, wahrhaft europäischen und völkischen Politik Mussolinis. Vergessen wir aber dabei nicht seine Berliner Worte: Wenn man einmal einen Freund gefunden hat, muß man auch bis zum Ende mit ihm gehen! In Paris scheint man sie vergessen zu haben.

Nun ist also eine Reibungsfläche in Europa verschwunden, es gibt keine österreichische Frage mehr. Machtvoll stiegempor das größere Reich. Es grenzt unmittelbar an das römische Reich.

Was sagen die Italiener dazu? Wir wollen die Frage nicht umgehen, nachdem sie von allen Seiten an den Beobachter in Rom gestellt wird. Wie die Außenpolitiker darüber denken, ist oben erläutert worden. Italien hat bei den Verhandlungen mit England nicht ein vermindertes, sondern ein vermehrtes Gewicht in die Waage zu werfen; damit ist auch die Stellungnahme der Wehrmacht gegeben. Bequemer ist es freilich, so kann man in den römischen Zeitungen lesen, kleine Pufferstaaten um sich zu haben, doch nicht mehr ganz zeitgemäß. Unsere Zeit verlangt, statt der Kleinräumerei der Rabinettspolitik, große klare Linien. Bleiben die Wirtschaftler.

Geben wir ruhig zu, daß hauptsächlich in ihren Kreisen die Gegner des Anschlusses zu suchen waren. Man kann das auch verstehen, wenn man sich den Wirtschaftsdruck eines Achtzigmillionenvolkes vor Augen hält. Aufgabe der deutschen Handelspolitik wird es sein, die Sorgen, die da und dort vielleicht noch bestehen, zu zerstreuen. Es ist ja in der Tat, dank der Erweiterung Italiens zu einem großen Imperium, genug Platz für zwei. Die abgegriffenen Schlagworte vom „Drang nach dem Osten“ und der „Linie Berlin-Bagdad“, die besonders gern in Genua und Triest kolportiert wurden, meist von Mumienhändlern auf den Markt geworfen, finden ihren würdigen Platz in der Kumpelfammer, zugleich mit der Auffassung, Italien habe Deutschland gegen die Unterstützung im Mittelmeer „den Donauraum ausgeliefert“. Abgesehen davon, daß der Begriff Donauraum heute noch schwerer zu erklären und abzugrenzen ist als gestern, gibt es keine Schwagergeschäfte zwischen Berlin und Rom. Wer noch in solchen kommerziellen Anschauungen gefangen ist, der braucht nur den ergreifend offenen Brief des Führers an den Duce nachzulesen.

Großdeutschland und das neue Italien, das Deutsche Reich und das Römische verstehen sich. Auf diesen Gipfeln herrscht klare Sicht — tief unten lastet, brüht und brant der Genfer Rebell.

Die einzige Parole: „Bist Du ein Deutscher?“

Aufruf Bürckels an alle Österreicher - Anordnungen an Partei, Behörden und Vereine

□ Wien, 17. März. Gauleiter Bürckel, der Beauftragte des Führers für die Durchführung der Volksabstimmung in Österreich hat folgenden Aufruf erlassen:

„An alle Österreicher!
Deutsche Männer und Frauen!

Der Führer hat mir den ehrenvollen Auftrag gegeben, Euch Österreichern ein Helfer zu sein bei der Vorbereitung auf Euren großen geschichtlichen Tag.

Meine Aufgabe bei Euch ist nicht schwer, denn Ihr seid aus ganzem Herzen Deutsche. Die Frage, die der Führer am 10. April 1938 Euch stellt, ist ja keine andere als die: „Bist Du ein Deutscher?“

Ein überwältigendes „Ja“ wird einen geschichtlichen Abschnitt beenden, der gar zu oft der tiefsten Sehnsucht aller Deutschen zur Schicksalsgemeinschaft die Erfüllung verweigerte.

Ich bin stolz darauf und dankbar, Euch Österreichern als Saarpfänger bei diesem historischen Geschehen zur Seite stehen zu dürfen. Ich tue es um so lieber, als ich Zeuge sein darf, daß Ihr Österreicher im äußersten Osten in die Hand des treuen Saarländers im äußersten Westen einschlagen werdet zum stärksten Bündnis für unseren herrlichen Führer und unser großes gemeinsames Vaterland.“

In einem Aufruf an die Partei, an die Parteigenossen und Parteigenossinnen aus Österreich stellt Gauleiter Bürckel fest, daß es jetzt nicht darum geht, irgendwelche Parteiangelegenheiten oder sonstigen Belange zu diskutieren.

Es geht — so heißt es in dem Aufruf — ausschließlich um die Frage: „Bist Du ein Deutscher, gehörst Du zu Deinem Deutschland und seinem Adolf Hitler, oder hast Du mit uns nichts zu tun?“ Es muß uns höchste nationalsozialistische Pflicht und Freude zugleich sein, über alle Gegensätze

hinweg jedem Kamerad und Bruder zu werden, der sich an diesem großen Tage zu uns bekennt. Aus dieser innersten Gewissenspflicht heraus, die wir alle haben, gebe ich bekannt:

1. Jede organisatorische oder sonstige Funktion der Partei ruht bis zum 11. April.
2. Aufnahmen in die Partei nach diesem Termin sowie die personellen Besetzungen der Führerämter in der Partei werden nach diesem Termin entschieden und nicht nur nach der Größe der bisher gebrachten Opfer, sondern darüber hinaus nach der Leistung, die der Einzelne für das Zusammenführen, ja Zusammenschweißen der großen Gemeinschaft geleistet hat. — Aus dieser klaren Feststellung ergibt sich:

3. Jeder, der in diesen Wochen glaubt, andere Sorgen haben zu dürfen, ist nicht geeignet, später in der Partei den Geist der Gemeinschaft zu verkörpern.

In weiteren Anordnungen wird bestimmt:

Personelle Veränderungen sind zur Zeit unerwünscht. Sie werden deshalb nur dort vorgenommen, wo ein zwingendes politisches oder fachliches Bedürfnis dazu besteht.

Bis zur Durchführung der Volksabstimmung ruht die Tätigkeit der Vereine und berufständischen Verbände. Eine Ausnahme wird nur zugelassen, soweit es sich um die Erfüllung von lebensnotwendigen Aufgaben für den Staat und soziale Pflichten gegenüber den Mitgliedern handelt.

Adolf-Hitler-Dank für Österreich

1 Million RM. der NSDAP für Bürckel

München, 17. März. Der Reichsschatzmeister der NSDAP hat dem kommissarischen Leiter der NSDAP in Österreich, Gauleiter Bürckel, für bedürftige Partei- und Volksgenossen Österreichs eine Million RM. aus Parteimitteln als „Adolf-Hitler-Dank“ zur Verfügung gestellt.



Bilder von grossen Tagen

(Pressel-Hoffmann, Zander)

Links: Blick auf den Wiener Heldenplatz vor der Hofburg. Rechts: Oesterreichische Kavallerie bei der großen Parade vor dem Führer

„Zu spät, sie sind verloren!“

Paris und London rechnen mit dem Ende Hispaniens - Verzweigungsschritte der Bolschewisten Drahtberichte unserer Vertreter

RT. Paris, 17. März. Die Aufmerksamkeit der französischen politischen Kreise wendet sich wieder sehr stark der Entwicklung in Spanien zu. Die Hilferufe des Pariser sowjetspanischen Vertreters D'Arrio y Gallardo häufen sich. Er hatte am Dienstagabend neue Besprechungen mit Staatsminister Vincent-Auriol und Mitgliedern des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes.

In der Umgebung des Quai d'Orsay zeigt man sich äußerst beunruhigt über die aus Sowjetspanien hier eintreffenden Nachrichten.

Der ständige Ausschuss der nationalen Verteidigung hat beschlossen, den Grenzschutz zu verstärken, um Grenz Zwischenfälle zu verhüten, da man befürchtet, in aller nächster Zeit bereits würden sowjetspanische Milizen versuchen, nach Frankreich zu flüchten. Ferner sind nach Barcelona zwei französische Kriegsschiffe entsandt worden, um nicht nur französische Staatsangehörige, die sich noch in Sowjetspanien befinden, aufzunehmen, sondern gegebenenfalls auch sowjetspanische politische Persönlichkeiten. Aus Toulon wird gemeldet, dort werde eine größere Zahl französischer Kriegsschiffe ebenfalls zur Fahrt nach Barcelona bereitgehalten.

Weiter sei erwähnt, daß in linksradikalen französischen Kreisen, vor allem in der Arbeiterschaft, der Druck auf die Regierung, sich in Sowjetspanien einzumischen, wieder sehr stark geworden sei.

Der „Jour“ meldet, daß der sowjetrussische Botschafter in Paris, unterstützt vom Valencien-Vertreter und den kommunistischen Abgeordneten Duclos und Gilton von der französischen Regierung Isortiasa Truppenentsendung nach Sowjetspanien erbeten habe. Der französische Außenminister habe geantwortet: „Zu spät, sie sind verloren.“ Auch ein zweiter Schritt in den Abendstunden des Dienstag sei auf Ablehnung gestoßen. Der „Jour“ meldet ferner, daß zahlreiche Parlamentarier in Kammer und Senat ohne Unterschied der Partei — mit Ausnahme der Sozialdemokraten und Kommunisten — die beschleunigte Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Salamanca und Rom verlangen werden.

Die Niederlage der spanischen Truppen, so schreibt der „Jour“ weiter, scheine die Ausmaß eines regelrechten Zusammenbruchs angenommen zu haben, u. die dadurch ausgelösten schweren Unruhen in der Hauptstadt Kataloniens seien derart, daß die Mitglieder der bolschewistischen Regierung von den Anarchisten verfolgt und mit dem Tode bedroht würden.

Der „Matin“ meldet am Mittwoch morgen aus Toulouse, in den Abendstunden des Dienstag sei in der dortigen Stadt das Gerücht umgegangen, das Haupt der sowjetspanischen Ausschusses, Regrin, und der Verteidigungskommissar, Prieto, würden in Toulouse erwartet. Diese Gerüchte wurden sofort in Zusammenhang gebracht mit den aus Barcelona kommenden Nachrichten über den bevorstehenden Zusammenbruch Sowjetspaniens. Der „Jour“ behauptet weiter, daß entgegen allen sowjetspanischen Dementis der sowjetspanische Ausschuss wirklich den Vorstoß, sich zu erheben, gemacht habe. Auch sei das Foreign Office über den bevorstehenden Zusammenbruch Sowjetspaniens unterrichtet worden.

Der halbamtliche „Petit Parisien“ meldet, die französische Regierung ziehe eine neue Vermittlungsaktion zwischen den beiden spanischen Gegnern in Erwägung. In Paris sei man überzeugt, daß die Sache der spanischen Bolschewisten verloren sei. Paul-Boncour habe sich mit dem englischen Botschafter in Paris, Sir Eric Phipps, über die Möglichkeit einer derartigen Aktion besprochen.

Die neuen militärischen Erfolge der spanischen Nationalisten in Katalonien werden von der englischen Presse als Wendepunkt im spanischen Krieg bewertet. Man sieht in dem stetigen Vorrücken der Truppen des Generals Franco den endgültigen Zusammenbruch des Widerstandes des Gegners in diesem Kampfabchnitt. Die Blätter rechnen mit einem Vordringen der Nationalisten bis zur Mittelmeerküste schon in aller nächster Frist.

Nach Meldungen aus Barcelona ist dort eine Panik ausgebrochen und die Demoralisierung des größten Teils der Bevölkerung nimmt ständig zu. Tausende der Einwohner sollen außerdem bereits über die französische Grenze geflohen sein. Die roten Behörden sollen versuchen, mit Hilfe Frankreichs Kataloniens Fall aufzuhalten. Dabei soll bereits in Paris zwischen Vertretern Barcelonas und dem französischen Ministerpräsidenten die Frage der Unabhängigkeitserklärung Kataloniens besprochen worden sein. Nach den Meldungen der englischen Blätter wolle Frankreich jedoch neutral bleiben, offensichtlich aus dem Wunsche heraus, eine Verschärfung der europäischen Lage zu vermeiden, die nach Ansicht dieser Beobachter bei einer derartigen Einmischung Frankreichs unbedingt eintreten müßte.

Die spanischen Stellen, die nach Frankreichs Waffenhilfe trachten, greifen dabei zu dem bereits bekannten und so gefährlichen Mittel der Proklamation einer „direkten Bedrohung Frankreichs“, indem sie durch die tollsten Falschmeldungen, ähnlich wie im bekannten Marokko-Zwischenfall Anfang vorigen Jahres, Behauptungen über Absichten Deutschlands verbreiten, Spanien als strategische Basis gegen Frankreich zu verwenden. So werden der französischen Presse Erklärungen aus Barcelona und Valencia angeleitet, die Behauptungen aufstellen, daß in großer Anzahl deutsche Truppen in Spanien gelandet seien und daß die Stützpunkte entlang der französisch-spanischen Grenze von deutschen Militärs strategisch ausgebaut würden. (1)

Der Vormarsch der Franco-Truppen

Salamanca, 17. März. Wie der nationale Heeresbericht meldet, erreichten die nationalen Truppen auf dem weiteren Vormarsch das linke Ufer des Guadalepe-Flusses südlich von Alcaniz. Sie besetzten mehrere neue Ortschaften. Der Vormarsch geht weiter. Auch die auf dem rechten Flügel operierenden Truppen konnten dem Gegner schwere Verluste beibringen und eine große Zahl von Gefangenen machen. Im Luftkampf wurden vier bolschewistische Apparate abgeschossen.

Der sowjetspanische Verkehrsminister teilt mit, daß nationale Flieger den zwischen Valencia und Barcelona verkehrenden Eisenbahnzug in der Nähe von Tarragona mit Bomben belegt haben. Die Tatsache dieses Luftangriffes beweist, daß die nationalen Truppen die Landverbindung zwischen Katalonien und dem übrigen Spanien die nur noch 60 km beträgt, jetzt wirksamer zu kontrollieren vermögen.

Bei der Bewertung der Erfolge der letzten Tage stellt der Frontberichterfasser fest, daß die Einnahme von Calpe, einer Stadt mit 20 000 Einwohnern, der größte Erfolg sei, umso mehr, als Calpe als Einfallstor nach Katalonien angesehen werden kann.

Im südlichen Abschnitt besetzten die nationalen Truppen südlich und südöstlich von Montalban das gesamte Puñ-Gebirge mit den Ortschaften Palomar und Trindab. Die Truppen stehen längs der Straße Montalban-Alcaniz vor und vereinigten sich mit den Truppen des mittleren Operationsabschnittes.

Die Ahtzehnjährigen mobilisiert

Die bolschewistischen Gewalttäter haben durch dringenden „Erlaß“ in anbetrachter der infolge des ununterbrochenen Vormarsches der nationalen Truppen in Richtung auf die Mittelmeerküste geschaffenen kritischen Lage alle Ahtzehnjährigen „mobilisiert“. Die Nachricht rief unter der nun schon solange gefnehteten Bevölkerung heftigsten Protest hervor.

Wie weiter bekannt wird, ist in Madrid erneut eine Abordnung des französischen marxistischen Gewerkschaftsverbandes einetroffen, deren Leiter bezeichnenderweise im Rundfunk erklärte, daß die französischen Marxisten auf die neue Pariser Regierung einen energischen Druck ausüben würden, damit die Unterstützung für den bolschewistischen Teil Spaniens verdoppelt werde.

Die Spannung zwischen Polen und Litauen

Rundgebungen gegen Kowno - Heußerliche Sprache der polnischen Presse Drahtbericht unseres Vertreters

L. Warschau, 17. März.

In ganz Polen finden Rundgebungen gegen Litauen statt. Die Stimmung für Maßnahmen wächst zusehends. Die Bevölkerung wird durch Extrablätter von dem Fortgang der Ereignisse unterrichtet. Auf der Straße ertönen Rufe: „Genug der litauischen Herausforderungen!“, „Es lebe das polnische Kowno und das polnische Memel!“

Noch ist nicht entschieden, ob die scharfe polnische Sprache lediglich das Ziel hat, Litauen zu nötigen, in Verhandlungen mit Polen einzutreten, oder ob sie auf bestimmte Vergeltungsmaßnahmen gerichtet sind. Gegenüber erfolgten litauischen Truppenkonzentrationen dürften von polnischer Seite entsprechende Maßnahmen getroffen worden sein. Es ist dabei zu beachten, daß es zwischen beiden Staaten eine Grenze im völkerrechtlichen Sinne gar nicht gibt, sondern eine De-

markationslinie, die leicht Verschiebungen ausgesetzt sein kann. Die „ATC“-Berichte über Kowno sprechen von steigender Spannung in Litauen und von „illegalen“ Verkaufsbargungen der amtlichen litauischen Agentur „Eita“, die die Schuld Polen zuzuschreiben sucht. Der „Kraikauer Illustrierte Kurier“, der sich zum Sprachrohr der Regierungsfreie gemacht hat, die ein litauisches Nachgeben unter allen Umständen erreichen will, erklärt, man könne nicht länger den anormalen Zustand zwischen Polen und Litauen dulden. Polen müsse Genugtuung bekommen. Litauen hätte lange genug sich der polnischen Nachsicht erfreut. Polen sei verantwortlich für den Frieden in seiner Region Europa. Litauen untergrabe die Stabilisierung der Verhältnisse im Baltikum. Estland und Lettland hätten Kowno vergeben gewarnt. Die Beziehungen zwischen Warschau und Kowno seien überhaupt nicht als friedlich zu bezeichnen. Es wäre Zeit, damit Schluss zu machen. Im gleichen Ton spricht der nationaldemokratische „Dziennik Narodowy“, der die Ansicht vertritt, der Anschluß Oesterreichs nötige Polen zur Verstärkung seiner eigenen Stellung. Polen müsse eine solche Regelung der Beziehungen zu Litauen er-

„Hitler tatsächlich ein Befreier“

Oesterreich: Jahrt schon „eine wahre Volksabstimmung“ - Die Pariser Presse lernt um Drahtbericht unseres Vertreters

T. Paris, 17. März.

Wenn bisher noch einige französische Blätter den ausfichtslosen Versuch unternahmen wollten, die Bedeutung des deutschen Besitztums Österreichs herabzumindern, so müssen sie jetzt nach dem Einzug des Führers in Wien bekennen, daß diese Versuche von dem Begeisterungsturm des Volkes in Oesterreich weggefegt worden sind. Paris kann heute nicht mehr die Berechtigung der Erklärung des Führers bestritten, daß das deutsche Volk in Oesterreich tatsächlich nationalsozialistisch war und nur durch eine kleine reaktionäre Minderheit an seinem Aufbruch zum Reiche verhindert wurde. Alle die Stimmen, die in den letzten Tagen von Vergewaltigung und brutalster Ueberrumpelung sprachen, müssen vor der Gewalt der Begeisterung und der ehrlichen Freude der Männer und Frauen in Deutsch-Oesterreich verstummen. So berichten auch heute die französischen Sonderkorrespondenten, selbst von dem ungeheuren Jubel mitgerissen, in farbenkräftigen Worten von der Triumpfhafheit des Führers und erklären, daß er schon längst die Herzen der Deutsch-Oesterreicher erobert hätte. Hitler komme tatsächlich als ein Befreier, als der erwartete Führer von sechs Millionen Deutschen in Oesterreich. Der Einzug des Führers in Wien sei heute schon

Führer. Heil Hitler. So und ähnlich geht der Chor der Sonderkorrespondenten der französischen Blätter weiter. „Adolf Hitler kam wie ein Triumphtor.“ Er ist der wahre Führer von 75 Millionen Deutschen.“ Und über allem steht von nun an die französische Erkenntnis, daß das Reich mit seiner neuen Einheit unzerstörbar geworden ist und daß mit der neuen Einheit Deutschlands Kraft und Macht gewachsen ist.

Beförderungen in der Wehrmacht

Berlin, 17. März. Der Führer und Reichskanzler hat mit Wirkung vom 1. März 1938 befördert:

Im Heer:
Zu Generalleutnanten die Generalmajore: Heinrich Bergmann, Jacob Hartmann, Barchhausen, Hansen, Stuber, von Vietinghoff, genannt Scheel.

Zu Generalmajoren die Obersten: Beshendorff, Stubb, Mattenklott, von Sodenstern, von Berg, Sixt von Arnim, Bieler, Vogt, Ott, Dennerlein, Keitel, Beutler, Model, Suttner, von Kleist, Kunzendorf, Gallenamp, Kirchner, Fischer von Weisterthal und Fellgiebel.

Zu Obersten die Oberleutnants: Höhne, Dipl.-Ing. Philipp, Varick, Trnitsch, von Scheele, Licht, von der Linde, Weidling, Edelmann, Scheller, Abt, Gelschwandner, Rittau, Lütkenhaus, Schmidt, von Rangen, Busse, von Mallinrodt, Buchschagen, Stahr, Fricke, Birz, Nuppe, Verthold, Voie, Melker, Stammer, Jäsche, Seelinski, Pieter und Angern.

Zu Obersten (E) die Oberleutnants (E): Rippart, Aulike, Meyer, Erx, Weiß, Saenger, Schmoedel, Freiherr Barnbüler von und zu Hemmingen und Gerol, Adr. d. Wehrbez. Karlsruhe i. B.

In der Kriegsmarine:
Zu Kapitänen zur See die Frequentkapitäne: Veiskner, Schiller, Scheurlen und Meisel.

Beförderungen in der Luftwaffe.

Den Charakter als General der Flieger erhält der Generalleutnant von Cöthenhausen an der Luftkriegsakademie. Mit Wirkung vom 1. März 1938 werden befördert:
Zu Generalleutnanten die Generalmajore: Wenninger, Hirschauer, Reich und Duabe.

Zu Generalmajoren die Obersten: Gokran, Sommer. Den Charakter als Generalmajor erhält der Oberst von Römer. Zu Obersten die Oberleutnants: Beder, Scheurlen, Weese. Zu Obersten (E) die Oberleutnants (E): Knoche, Epler, Drechsler, Hartog und Dr. Kirchner.
Zu Oberfeldärzten die Oberfeldärzte: Dr. Reumüller und Dr. Blaul.

Achtung - Schüler vermisst!

Der 16 Jahre alte Schüler Meyer aus Karlsruhe, der an der Schloßschule zu Salem ein Examen nicht bestand, wird seit Mittwoch morgen vermisst. Zweckdienliche Mitteilungen über den Verbleib des Schülers an die Kriminalpolizei Karlsruhe erbeten.

eine wahre Volksabstimmung. Hitler habe Oesterreich erobert. „Hitler ist in Wien im Sturm einer Begeisterung eingezogen, die nahezu an religiösen Wahnsinn grenzte. Die Begeisterung und die Ehrlichkeit dieser Begeisterung der Wiener und vor allem der zahlreichen nach Wien gekommenen Provinzler sind unbeschreiblich und unanalysierbar. Diese Begeisterung, die sicherlich sehr ehrlich ist, hat einen religiösen Charakter, schreibt der „Petit Parisien“. Das „Journal“ schreibt: „Der ganze Ring hallte von inbrünstigen Begeisterungswellen wieder. Freuetisch rief und schrie die Menge: Ein Reich, ein Volk, ein

„Ausführungswort“
können Sie täglich auf der Straße sehen: hart und brüchig vom Regen, vertrocknet von der Sonne. - Das Leder muß ernährt werden, wenn es dauerhaft, geschmeidig und widerstandsfähig bleiben soll. - Ernähren Sie Ihr Schuhwerk durch tägliche Pflege mit **Erdal** Schuhcreme

langen, die einen dauerhaften Frieden in diesem Grenzabschnitt garantieren und für immer die Möglichkeit eines antisowjetischen Litauens beseitigen. Die Zeit der halben Maßnahmen sei vorbei. Litauen müsse zur Normalisierung gezwungen werden. Die Nationaldemokraten würden sich hinter die Regierung stellen, wenn sie von Litauen eine Regelung seines Verhältnisses zu Polen verlange. Damit wäre in der polnischen Innenpolitik ein bedeutender Umschwung erreicht. Die britische Regierung hat durch ihren Botschafter in Warschau um Mitteilung über die polnische Haltung zum letzten polnisch-litauischen Grenzzwischenfall bitten lassen, nachdem am Dienstag der litauische Gesandte in London wegen des gleichen Vorfalls im englischen Außenamt vorgesprochen hat.

Hinrichtung der 18 Sowjetpiken

Moskau, 17. März. Soeben wird amtlich mitgeteilt, daß die Hinrichtung der 18 im Moskauer Prozeß zum Tode verurteilten Sowjetgewaltigen vollzogen worden ist. Es erweist sich also, daß auch Rosenholz unter den Hingerichteten ist, der offenbar auf ein Gnadengesuch verzichtet hatte. Damit hat der Moskauer Prozeß, wie nicht anders zu erwarten war, einen blutigen Abschluß gefunden. Wieder sind historische Abenteuer in ihr Sowjetparadies eingegangen.

v. Kundstedt und v. Doß Generalobersten

Wien, 17. März. Der Führer und Reichskanzler beförderte heute den hochverdienten General der Infanterie v. Kundstedt, Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos I in Berlin, und den Oberbefehlshaber der VIII. Armee, General der Infanterie v. Doß, zu Generalobersten. Begleitet sprach der Führer die Beförderung persönlich kurz vor der großen Parade in Wien aus unter besonders anerkennenden Worten für die Leistungen der ihm unterstellten Truppen.

Ein Kuß, der schläfrig macht!

Der Verbrecherrid eines gefährlichen Juwelenträubers

Der Herr, der vor dem Untersuchungsrichter steht, ist der Typ des vollendeten Kavaliere. Elegante gekleidet, hochgewachsen, mit schwarzen, feurigen, von langen Wimpern beschatteten Augen, höflich und von guten Manieren — kurz, ein Mann, den man eher in einem Studio des nicht allzu weit entfernten Hollywood antreffen sollte als im Verhörzimmer des Staatsanwalts in San Francisco.

Man hat ihn seit Monaten gesucht und lange war sich die Polizei nicht sicher, ob sie es wirklich mit Mr. Jesse Mowery zu tun hatte, dem man die vielen Juwelendiebstähle der letzten Zeit zuschreiben mußte — dem anscheinend recht verminderten Annaeiellen, der in den Salons der Stadt die Rolle des umschwärmten Don Juans spielte. Aber der Verdacht gegen ihn wurde immer härter, denn gerade jene Damen, mit denen er sich auf Gesellschaften abgegeben hatte, pflegten bald darauf der Polizei den Verlust ihrer wertvollsten Schmuckstücke zu melden — freilich, ohne den Namen Jesse Mowerys zu erwähnen, ohne ihn mit einem Sterbenswörtchen zu belästigen. Auch dies war ein Erfolg des raffinierten Tricks, den der Don Juan von San Francisco anwendete.

Um ihn zu überführen, schickte die Polizei eine ihrer fähigsten Beamtinnen in eine Gesellschaft, in der Jesse zu verkehren pflegte. Die Kriminalistin wurde unter dem klingenden Namen einer Newyorker Bankiersfamilie eingeführt und trug am Hals eine dreifache Reihe großer Perlen, an den Fingern Brillantringe, an den Handgelenken goldene Ketten. Daß alles nur geschickte Imitationen waren, konnte Jesse natürlich nicht ahnen. Und so aß er in die Falle — indem er der keineswegs reisenden Detektivin eine ausführliche Kostprobe seiner selbsterfundenen Methode des Schmuckdiebstahls vor demonstrierte.

Er forderte sie zum Tanz auf, dirigierte sie in den Wintergarten, wo man vor neugierigen Augen geschützt war, und machte ihr sehr energisch den Hof. „Einen Kuß, einen ganz kleinen Kuß“, bat er und ließ seine feurigen Augen blitzen. „Lassen Sie mich in Ruhe!“ antwortete die Detektivin, getreu ihrer Rolle als Dame der Gesellschaft. Aber Jesse ließ sich keineswegs abschrecken. „Einen einzigen Kuß — ja?“ flüsterter er dringend und zog sie an sich. Die Detektivin ahnte, daß es mit diesem Kuß etwas Besonderes auf sich haben müßte, und gab endlich nach. Sie bekam einen ganz zarten, leichten Kuß auf den Mund. Einen eigentlich gar nicht feurigen Kuß. Und doch war etwas höchst eigenartig an dieser Zärtlichkeit. Ehe sie noch imstande war, sich darüber klar zu werden, was Jesse damit beabsichtigt hatte, küßte sie eine lähmende Müdigkeit — und war auch schon eingeschlafen.

Als sie nach kurzer Zeit erwachte, war Jesse verschwunden — und mit ihm der falsche Schmuck. Aber die Beamtin wachte aenna. Der Gauner konnte sofort verhaftet werden. Und bei der Leibesvisitation fand man eine Anzahl winziger Zelluloid-Ampullen, die mit einem starken Narkotikum, der Essenz aus dem Saft einer kalifornischen Pflanze, gefüllt waren. Jesses Kuß sollte nur dazu dienen, den Inhalt der in seinem Mund verborgenen Ampulle in den seiner „Erwählten“ zu bringen.

Daß Jesse seinen Trick so oft hatte durchführen können, ohne gefast zu werden, war nur damit zu erklären, daß die von ihm beraubten Damen fast immer die — Gattinnen angesehenen Männer der Gesellschaft waren und lieber auf ihren Schmuck verzichteten, als daß sie durch Eingeständnis des wahren Sachverhaltes einen Skandal heraufbeschworen hätten. Aber ihre Zurückhaltung war umsonst, denn die beraubten Damen werden sämtlich als Zeuginnen vor Gericht erscheinen müssen. San Francisco hat sich wochenlang etwas zu erzählen.

Zwei Millionen Neger wollen nach Afrika

Der Kongreß in Washington berät über ein interessantes Projekt

Dem Kongreß in Washington liegt gegenwärtig der Antrag vor, man möge zwei Millionen Neger, die heute als Arbeitslose in den Vereinigten Staaten leben, die Mittel zur Verköstigung stellen, daß sie nach dem westafrikanischen Regierreichtum Liberia abwandern und sich dort niederlassen können — zur Entlastung des Arbeitsmarktes und zur Abklärung der Massenfrage in den Vereinigten Staaten.

Unter den zahllosen Problemen, mit denen sich die Vereinigten Staaten heute zu befassen haben, nehmen zwei immer drohendere Formen an: die Arbeitslosenfrage und die Negerfrage. In einem Punkte berühren sich diese beiden Probleme: wie die erste amtliche Zählung ergab, befanden sich unter den 10 Millionen Arbeitslosen über 2,5 Millionen Schwarze. Wohin mit dieser Armee, die bei den Spannungen zwischen Weiß und Farbige in den amerikanischen Südstaaten höchst ungern gesehen ist?

Der Antrag, der dem Kongreß in Washington gegenwärtig vorliegt, hat viel Ähnlichkeit mit dem Bestreben, die Juden aus dem Kulturleben der europäischen Staaten zu entfernen und in einem eigenen Judenstaat anzusiedeln. Es gibt bekanntlich an der Küste Westafrikas einen eigenen Regierreichtum, den einzigen der Erde, der 1822 von freigelassenen Negerflaven Amerikas gegründet wurde. Das ist die Republik Liberia, deren Unabhängigkeit von aller Welt anerkannt ist, wenngleich die Vereinigten Staaten nach dem Weltkrieg infolge der schlechten Finanzwirtschaft Liberias die Finanzkontrolle über den westafrikanischen Regierreichtum übernehmen mußten. Nun wollen die USA als Gegenleistung hierfür das Recht in Anspruch nehmen, 2 Millionen arbeitslose Neger aus Amerika nach Liberia abzuschieben. So wenigstens lautet der von Senator Wilbo eingebrachte Antrag, dessen Annahme vorerst nur durch die hohen Kosten des Projektes gefährdet erscheint.

Es gibt in den Vereinigten Staaten eine eigene Regierorganisation, die sogenannte „Universal Negro Improvement Association“ mit nahezu 1 Million Mitgliedern, die für die Ansiedlung der Schwarzen in Afrika seit langem kämpft. Liberia erscheint für die Durchführung des Planes insofern als besonders geeignet, da das fast 100 000 Quadratkilometer große Land verhältnismäßig dünn besiedelt, aber reich an Rohstoffen ist, so daß bei einer gesunden Wirtschaftsführung hier zweifellos viele schwarze Einwanderer eine neue Existenz finden. Liberia, dessen Einwohner auf 2,5 bis 3 Millionen Menschen geschätzt werden — darunter befinden sich nur 200 Weiße! — hat eine Verfassung, die der der Vereinigten Staaten ähnlich ist. Nur wer Negerblut in den Adern hat, besitzt hier ein Stimmrecht. Dabei ist das an sich sehr reiche Land noch fast völlig unerschlossen, die vielseitigen Bodenschätze und Bestände des Urwaldes sind noch nicht einmal genügend erforscht, geschweige denn, daß man sie ausbeuten würde.

So kann dieser Staat, dessen Wahl- und Wappenanspruch „Die Freiheitsliebe brachte uns her!“ lautet, sehr wohl die Zuwanderung arbeitsloser und arbeitswilliger Schwarzen gebrauchen, und auch unter den Negern der Vereinigten Staaten herrscht vielfach große Sympathie für den Siedlungsplan, der den USA sowohl in der Massenfrage als auch hinsichtlich des Arbeitsmarktes eine große Erleichterung bringen würde.



Das ist Tabak!

Fragen Sie den Fachmann!

Er wird vor Ihren Augen den Tabak vom Papier befreien: jetzt erst sehen Sie deutlich die goldgelbe Farbe und die natürliche Struktur des echten, reinen Orienttabaks.

Kein Wunder, daß Ihnen diese Zigarette so gut schmeckt!

SALEM
No. 6

Urteilen Sie selbst!

WIEN / DEUTSCHE WEHR IM OSTEN VON HANS STURM

Wenn man vom Stephansdom den Blick hingelenken läßt über die helle Ebene des weiten Wiener Beckens, dann versteht man, schon von der Bodengestaltung her, warum römische Legionäre gerade hier ein besetztes Städtchen errichtet haben, aus dem sich eine Siedlung entwickelte. Wo die Donau die Mauer zwischen Westen und Osten durchbricht und das Marchtal den Weg vom Norden zum Süden ebnet, nur hier konnte Wien aufblühen und werden, was es geworden ist: Stapel- und Umschlagplatz zwischen Abend- und Morgenland.

Als im sechsten Jahrhundert das oströmische Kaiserreich unter der Regierung Justinians einen ungeahnten Aufschwung nahm, erhielt auch die Donauesiedlung größere Bedeutung. Byzanz hatte die verlorene Westhälfte des Imperiums erneuert und konnte nun sein Augenmerk vom Westen zum Osten richten, wo es neue Betätigungsmöglichkeiten fand; jetzt wuchs Wiens Bedeutung für das Abendland, als Treffpunkt der germanischen Völker mit den Römern und Slaven, und (wegen seiner geschützten Lage) als sichere Bastion gegen fremde Kriegshorden.

Karl der Große erkannte die Wichtigkeit des Donaulandes und veranlaßte, daß um das Jahr 800 Wien zur Residenz der Markgrafen der Ostmark erhoben wurde. Auf seinem Kriegszug gegen die Avaren, die er bis hinter die Raab zurückdrängte, wurde die Sprache in dem fränkisch-germanischen Heere Karls zum erstenmal als „deutsch“ bezeichnet. Dem Frankenkaiser ist auch die Vereinigung des Landes unter der Enns (Austria) mit Deutschland zu danken; er bestellte einen Reichshofmarschall, der in Wien seinen Sitz hatte und regelmäßige Berichte senden mußte.

Schicksalsvoll wurde für Oesterreich das Haus Habsburg, das mit Rudolf von Habsburg zu herrschen begann. Ferdinand I. erhob nach seiner Thronbesteigung im Jahre 1531 Wien zur Residenz der Römischen Kaiser Deutscher Nation. In Gesinnung und Bildung wurde er durch die Macht des deutschen Südostrons bestimmt und träumte den Traum eines mitteleuropäischen Reiches, allerdings in einer lautereren Form, die nicht zu verwirklichen gewesen wäre. Gerade er mußte die erste große Belagerung Wiens (1529) erleben, ihn hatte das Geschick anserischen, den Feind des Abendlandes, die Türken, durch die Grenzfestung Wien abzuwehren.

Um die geschichtliche Bedeutung der Türkenkriege deutlich zu machen, muß man sie in die großen Auseinandersetzungen zwischen dem Abendland und den aus Asien hereinbrechenden Völkern einordnen. Die Horden der Hunnen sind bis Nordfrankreich, die Mauren bis Südfrankreich vorgedrungen, die Avaren wurden in den Südebenen, die Sarmaten in Süddeutschland geschlagen, der Mongolensturm wurde in Schlefien (bei Liegnitz) gebrochen, die Türkengefahr jedoch drohte jahrhundertlang in breiter Front vom Mitteländischen Meer bis weit in den deutschen Südostrum hinein.

Die Türken, Abkömmlinge turanischer Wüstenstämme, hatten im dreizehnten Jahrhundert das griechische Kleinasien unterworfen und waren von dort nach Persien, über den Balkan in die mittelländische Inselwelt und in das untere Donauland eingedrungen; 1521 eroberten sie Belgrad und machten sich fünf Jahre später Ungarn tributpflichtig. Die Eroberungslust des mächtigen Sultans Soliman wurde noch gefördert durch die Uneinigkeit der deutschen Stämme. Die Zeit schien ihm günstig; war Wien in seiner Hand, wäre ihm der Westen untertan. Während sein Heer mit einem Riesentrost donauaufwärts zog, waren von den Reichs- und Erblandeständen in letzter Stunde, vor allem unter dem Eindruck der Worte Kutzbachs, das Alt- und Neugläubige gleichermaßen in solcher Not zu Hilfe an den Kaiser verpflichtet seien, „eilende Hilfen“ geschickt worden; auch ein Reichsheer von etwa 60 000 Mann zog im Oktober nach Wien, das am 20. September von den Türken vollends eingeschlossen war. 200 000 Janitscharen waren in sechzehn Lagern zu 30 000 Zelten halbmondförmig, auf die Donau gestützt, von Schwedat bis Rudsdorf verteilt. An der Stelle des heutigen Wiener Zentralfriedhofes stand das von 12 000 Janitscharen bewachte, von der grünen Fahne des Propheten überragte riesige Zelt des Sultans. 400 Kanonen, Feldschlangen und Singschwestern donnernten gegen die Stadt, die von 20 000 Landsknechten verteidigt wurde, geführt von Graf Niklas vom Salm, dem Urbild eines damaligen Feldobersten. Schon standen die Janitscharen in den zerstörten Wiener Vorstädten sturmbereit, da erschienen auf den umliegenden Höhen Abteilungen von

Entsatztruppen, und eine starke Vorhut kündigt das Reichsheer an. Die Türken versuchten dort, wo die Festungsmauern bedenkliche Lücken zeigten, zu stürmen, wurden aber von den starren Speichen der Verteidigung zurückgehalten. Nach dem erfolglosen Sturm am 14. Oktober 1529, an dem Graf Salm von einem stürzenden Steinblock tödlich verwundet wurde, gab Soliman mit einem Verlust von rund 30 000 Mann die Belagerung auf und ließ noch in derselben Nacht die Zelte abbrechen. Drei Jahre später versuchten die Türken zum zweitenmal Wien zu belagern, wurden jedoch schon vor den Mauern der kleinen ungarischen Grenzstadt Güns entscheidend geschlagen.

Dreizehn Jahre später fiel Ofen und kurze Zeit darauf ganz Ungarn in die Hände der Türken. Wien selbst blieb auf viele Jahrzehnte hinaus verschont; erst im Jahre 1684 zog der Großwesir Ahmed Köprülü gegen die Donaufürstentümer, wurde aber bei Mogersdorf St. Gotthard an der Raab zurückgeschlagen. Sein Nachfolger Kara Mustapha wollte nicht nur die verhasste Grenzfestung einnehmen, sondern auch Statthalter von Wien werden. Das Haus Oesterreich wandte sich an den Papst Innozenz III., der im März 1683 eine Allianz zwischen dem Kaiser, Venedig und Polen zusammenbrachte; auch die meisten deutschen Reichsfürsten sagten Bassenfolge zu. Im Mai war ein Heer von 40 000 Mann unter der Führung des Herzogs Karl von Lothringen in der Nähe Wiens bereit, dem anrückenden Feind den Weg zu verlegen. Am 7. Juli erschien die türkische Vorhut bei Petronell, worauf der Hof flüchtete; am 13. Juli gingen die Wiener Vorstädte, wie 1529, in Flammen auf, zwei Tage später war die Stadt in großem Bogen von St. Marx bis Rudsdorf eingeschlossen von 150 000 Janitscharen. Karl von Lothringen wartete auf die Entsatztruppen und verhinderte nach Möglichkeit die Verbindung der Türken mit ihren Hilfsvölkern. Kara Mustapha griff die Stadt nicht in der ganzen Breite an, sondern beschränkte sich auf bestimmte Teile, z. B. die Burg- und Löbelsbastei und das Burgravelin.

Uraufführung eines Badeners in Aachen:

Franz Büchler: „August der Starke“

Es zeugt für den Wagemut und die rechte Erkenntnis der besonderen Aufgabe als führende deutsche Grenzlandbühne, wenn das Aachener Stadttheater, jetzt — auf dem Höhepunkt der Spielzeit — in alleiniger Uraufführung das Werk eines jungen badischen Dichters herausbringt, der, wie Stück und Uraufführung erweisen, zu den Avantgardisten im Ringen um die Genialerzeugung einer dramatischen Auseinandersetzung gehört, die sich an die großen und letzten Fragen der Menschheit und des Menschentums heranwagt. Traum und Wirklichkeit sind in Büchlers Tragödie das Thema eines grandiosen inneren Kampfes, für den die barocke Gefühlswelt und Phantasiemwelt Augusts des Starken und die nüchterne Pflichtwelt des Preußenkönigs Friedrich Wilhelms I. nur die äußeren (und keineswegs zeitgebundenen) Exponenten sind. Denn die Frage Traum und Wirklichkeit, moderner gestellt etwa Romantik und Technik, worin sie sich freilich nicht erschöpft, ist ja auch und gerade für den Menschen des 20. Jahrhunderts von schicksalhafter Bedeutung. Jeder von uns muß auf Vieles und Liebgewordenes verzichten, das geht nicht ohne Kampf und schmerzlichen Abschied; aber es wäre ebenso töricht, sich dieser Tatsache zu verschließen, wie leugnen zu wollen, daß wir uns zu lokalem Verzicht, selbst wenn wir seine Notwendigkeit klar und unabänderlich erkennen, erst durchringen müssen.

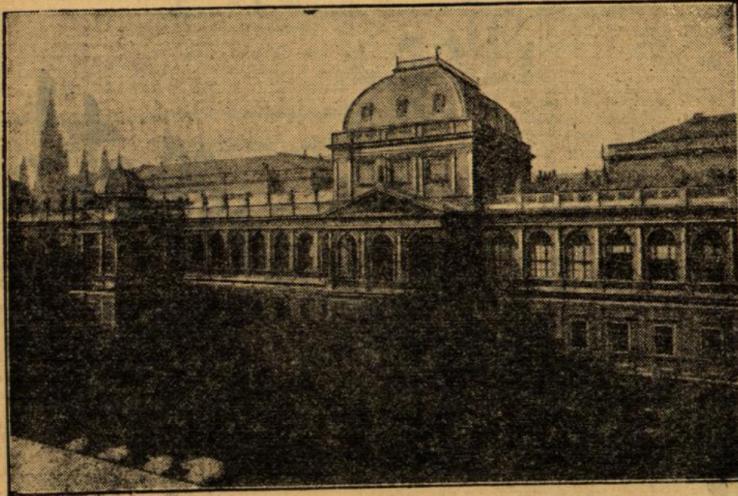
In der Wahl dieser tragischen und zweifellos höchst aktuellen Gegenüberstellung liegt das Besondere und Faszinierende des Themas. Die Figuren im Stück sind nicht Selbstzweck, sondern — mag es sich nun um August den Starken, Anna (die spätere Gräfin Orszelska), Friedrich Wilhelm I. oder seinen Sohn, den jungen Fritz, handeln — Repräsentanten der beiden Welten Traum und Wirklichkeit. August der Starke — das ist die Verkörperung des Seelentraums von Schönheit, Reichtum und Kunst, die Personifizierung des schwebelnden Gedankens an ein großes und gewaltiges Reich, während der Preußenkönig ein nüchterner, vielleicht allzu nüchterner Tatmensch ist, ein Mann eiserner Pflichterfüllung, wirklichkeitsnah und mit beiden Füßen fest in der Gegenwart stehend, die er kühl und klar, ohne den Hauch der Phantasie gestaltet. Die Tat zerbricht die Traumwelt der Phantasie, sie küßt mit dem harten Stahl der Erkenntnis tödend in Annas weltwundes Herz, der Geliebten des Königs, die — da er sie als seine Tochter erkennt — nicht seine Geliebte sein darf; der Tod bringt die Harmonie, die das Leben verjagte; er bedeutet den

Am 12. August setzten die Angriffe härter ein, die Lage in der Stadt wurde schwieriger, die Vorräte gingen zu Ende, viele von den Besatzungstruppen (11 000 Soldaten und 5000 Bürger) waren tot oder krank, Seuchen drohten. Der Kommandant Nüdiger, Graf Starhemberg und der Bürgermeister von Liebenberg feuerten immer wieder die Kämpfenden an und waren überall, wo es galt zu ermuntern, zu helfen oder einzuspringen. In der Nacht vom 11. zum 12. September flammten auf den Höhen des Rahlenberges die Feuerzeichen des roten Entsatzheeres auf. In der Morgenröthe stiegen die Kaiserlichen nach einem gemeinsamen Gebet in die Ebene. In zwölfstündigem Kampf neigte sich der Sieg dem Christenheer zu. In wilder Flucht ließen die Türken Waffen, Geschütze, feiðbares Gerät, Zelte und viele Gefangene zurück. Am Abend läuteten alle Glocken der Kirchen über der befreiten Stadt.

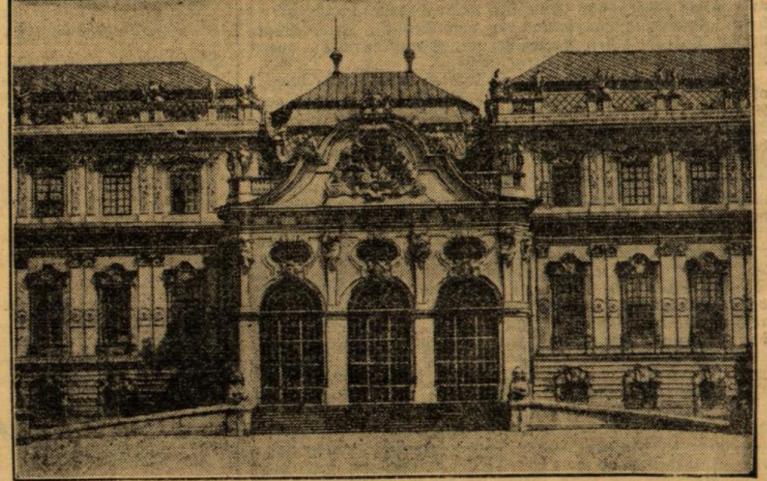
Diese heldenhafte Stadt ist einmalig in der Geschichte des süddeutschen Stammes in Oesterreich und erhält noch einen besonderen Glanz dadurch, daß in der notvollen Stunde der Entscheidung, als die Kraft des einen Stammes allein zu erliegen droht, alle deutschen Gaue sich zusammenschloßen, um den Südostron vor dem Untergang zu bewahren. Die Abwehr des Türkensturms vor Wiens Toren war eine Entlastung des Ostens, die gleichzeitig eine Schwächung des westlichen Druckes im Westen veranlaßte, und es ist kein bloßer Zufall, daß der heldenreiche Prinz Eugen ein überragender Kämpfer für's Reich wurde und Wien zur Wahlheimat machte.

Jahrhunderte kamen und gingen, Gestalten stiegen auf und schanden, Schatten standen dazwischen und verblähten wieder, Wien blieb Umschlagplatz für materielle und geistige Güter, und damals wie heute liegt über ihm ein weiches, aber bestimmendes Fluidum, in dem sich alle Stimmen einen. Die Stadt, die Aderlaß und Blutwechsel erfährt wie keine andere, wird bleiben eine deutsche Wehr im Bewußtsein ihrer deutschen Sendung!

Echtes
Emser Salz
zum Gurgeln und Inhalieren
gegen Husten u. Heiserkeit
EMS



Wiens Universität — Deutsche Wehr des Geistes im Osten



Aufnahmen: B. B. Die Prunkfassade des Schlosses Belvedere in Wien

„Erste Hilfe“ im badischen Bergbau

Die D.M.F. sorgt für die Sicherheit des Bergmannes - Guter Erfolg der ersten Schadenverhütungswoche

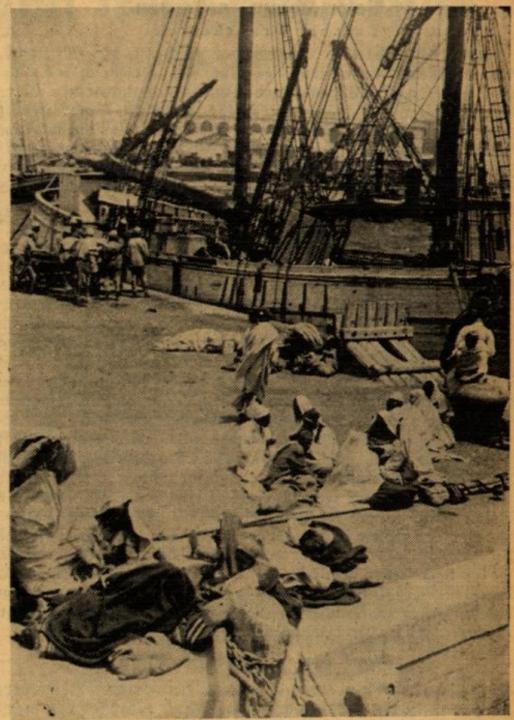
Karlsruhe: Kein anderer Beruf ist wohl soviel Gefahren ausgesetzt, wie der des Bergmannes, der bei künstlicher Beleuchtung unter Tage bei ständiger Gefahr vor Steinschlag, Grubenbränden und Explosionen usw. arbeitet. Es ist Erfahrungstatsache, daß dieses dauernde Arbeiten unter Gefahr gegen die Gefahr abtupft und eine Gleichgültigkeit erzeugt, die die reichlich vorhandenen Gefahrenquellen noch vermehrt.

Das Sachamt Bergbau der D.M.F. führt daher in Zusammenarbeit mit den in Frage kommenden Stellen in Zeitabständen immer wieder Aktionen durch, die den Bergmann auf die Beachtung der Sicherheitsmaßnahmen und die Einhaltung der notwendigen Bestimmungen und Verordnungen hinweisen. Die im Vorjahr durchgeführte Unfallverhütungsaktion hatte einen vollen Erfolg zu verzeichnen, sodaß sich das Sachamt Bergbau der D.M.F. zur Durchführung einer neuen Aktion entschloß. In der Zeit vom 7. bis 12. März wurde in allen Bergbaubetrieben die Schadenverhütungswoche „Erste Hilfe im Bergbau“ durchgeführt.

Für den badischen Bergbau, der durch den wirtschaftlichen Aufschwung eine beachtliche Belebung erfahren hat, ist die nun hinter uns liegende Schadenverhütungswoche

von besonderer Bedeutung gewesen, da in seinen Betrieben viele Berufsfremde arbeiten, die naturgemäß trotz aller Aufmerksamkeit mehr gefährdet sind als eine alte erfahrene Stammbesatzung. Wie wir uns von leitenden Männern eines oberbadischen Bergbaubetriebes versichern ließen, sind sie mit unseren badischen Landsleuten wegen ihres Fleißes und ihrer Anständigkeit sehr zufrieden.

Die Schadenverhütungswoche begann in allen Bergbaubetrieben mit einem Betriebsappell, in denen die Bergmänner auf die Notwendigkeit der „Ersten Hilfe“ hingewiesen wurden. Außerdem fanden Vertrauensratsitzungen statt, die sich mit den Einrichtungen und der Organisation der „Ersten Hilfe“ befaßten. Gefolgschaftsführer, Betriebsobmann, Unfallbeauftragter und Arbeitsschutzwalter nahmen sodann Betriebsbesprechungen vor, um sich davon zu überzeugen, daß die Einrichtungen für die erste Hilfe unter und über Tage in brauchbarem Zustand sind, ob die Gefolgschaftsmitglieder genügend unterrichtet, überall wo notwendig Verbandstaschen vorhanden sind, usw. Diese Betriebsbesprechungen haben nicht nur ihren praktischen Wert, sondern geben darüber hinaus auch der Gefolgschaft die Gewißheit, daß sich D.M.F., Bergbehörde und Gefolgschaftsführer dafür einsetzen, daß die Schutzrichtungen in Ordnung sind.



Mit „Ady“ nach Tripolis

Die von Dr. Leh angeführte Landung der Ady-Flotte im Hafen von Tripolis wird Ende März Wirklichkeit. Der Hafen von Tripolis mit seinem bunten Leben an der Grenze von Europa und Afrika wird bei unseren Urlaubern das größte Interesse finden. (D.M.F.-Archiv.)

In zehn Jahren 52000 HJ-Heime

1400 betriebl. Schulungsstätten der Jugend im Bau - Eindrucksvolle Modell-Darstellungen auf der Münchener Architektur-Ausstellung

Vor kurzem unternahm badische und württembergische Schriftleiter zusammen mit mehreren Architekten unter Führung des Pressereferenten im Reichspropagandaamt, Franz Brecht, eine Fahrt nach München. Der Aufenthalt in der Hauptstadt der Bewegung war in erster Linie einer eingehenden Besichtigung der ersten deutschen Architektur- und Kunsthandwerkerausstellung im Haus der Deutschen Kunst gewidmet.

Ueber die Münchener Architekturausstellung selbst ist in großen Zügen schon manches geschrieben worden, und es kann daher auch nicht der Zweck dieser Zeilen sein, nochmals all das aufzuzählen, was dem Besucher in den großen hellen Sälen des Hauses der Deutschen Kunst dargeboten wird. Ueber die gemaltigen, teilweise schon in Ausführung begriffenen, teilweise vor der Inangriffnahme stehenden Bauwerke des Dritten Reiches erhält der Besucher der Architektur-Ausstellung den nachhaltigsten Eindruck, kann er doch an all den großen, bis in die geringste Einzelheit hinein ausgeführten Modellen ganz klar erkennen, welche bedeutenden Auftrieb die Baukunst in unserer Zeit erfährt.

Aus den eindrucksvollen Modell-Darstellungen von Straßen- und Platzneugestaltungen in München, von Kasernen, Mannschaftshäusern, Wirtschafts- u. Kasinoebenen, Kriegsschulen, die von der Wehrmacht zu lösen sind, vom Reichssportfeld in Berlin, vom Reichsparteitagsgelände in Nürnberg, vom Ady-Seebad Rügen, von den Reichsautobahnen, greifen wir heute die Heime der Hitlerjugend heraus, weil die Frage der Errichtung dieser Schulungs- und Erziehungsstätten für die jeweilige örtliche HJ auch im Gau Baden aktuell ist. Erst kürzlich wurde von Obergebietsführer Friedhelm Kemper mitgeteilt, daß im Gau Baden im Laufe dieses Jahres eine Reihe der HJ-Heime fertiggestellt werden wird. Bauträger sind die Gemeinden, denen die Schaffung dieser Erziehungsstätten besonders ans Herz gelegt ist. Auf der Münchener Architektur-Ausstellung sahen wir nun die Modelle mehrerer dieser HJ-Heime. Ins Auge fallend ist, wie vielgestaltig diese Zweckbauten sind und wie die Planfertiger es verstanden haben, ihre Bauten dem Landschaftsbild einzufügen. Zu sehen war in München auch das große schmiedeeiserne Heimsymbol, das die genehmigten Heime als Heimsymbol erhalten.

Besonderes Interesse fanden weiterhin die Modelle der Akademie für deutsche Jugendführung in Braunschweig, das Auslandsheim der HJ in Lodow an der Havel und die Reichsführerinnen-Schule des BDM in Braunschweig, nicht zuletzt die Adolf-Hitler-Schule am Sakrower See bei Potsdam, die 600 Schüler aufnehmen soll.

Von den 52000 Heimen der HJ, die in zehn Jahren fertiggestellt werden sollen, sind seit 1937 1400 Heime begonnen und rund 500 Heime sind bereits bezogen.

Nabebei sind Modelle und Lichtbilder von Jugendherbergen, den Uebernachtungsstätten für die gesamte wandernde deutsche Jugend zu sehen. Auch hier ist der Grundsatz, die Bauten dem Charakter der Landschaft anzupassen, streng durchgeführt.

Ministerpräsident Köhler in Mannheim

Mannheim: Ministerpräsident Walter Köhler sprach am Dienstagabend im Nibelungenaal des Hofgartens über die Stärke der Nation. Der große Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Der Ministerpräsident fand mit seinen Ausführungen bei den 7000 Besuchern, die sich über die Ereignisse der letzten Tage in einer feierlichen Stimmung befanden, lebhaften Zuspruch.

Der Ministerpräsident wies zunächst darauf hin, daß es vor der Machtergreifung für den nationalsozialistischen Propagandisten schwer gewesen sei, vor das Volk hinzutreten, da er ja nichts in der Hand gehabt habe. Heute, nachdem das deutsche Volk seine, welche Erfolge es in seiner Einigkeit unter der Führung Adolf Hitlers erringe, habe sich die Lage grundlegend geändert. Für Speier sei heute kein Platz mehr. Jeder habe die Pflicht, sich willig zum Segen des deutschen Volkes in das Ganze einzuordnen und auf dem Platz seine Arbeit zu tun, auf den ihn das Schicksal gestellt

Keine Vernebelung der Gehirne

Eine interessante elsfässische Pressestimme zur Lösung des österreichischen Problems

In unserem gestrigen Artikel „Elsässisches Echo der Welt ereignisse“ gaben wir unseren Lesern Kenntnis von einigen Pressestimmen, wie sie anlässlich des Einmarsches deutscher Truppen in Desterreich aus elsfässischen Blättern zu hören waren. Wir zitierten vor allem die in Strassburg erscheinende „Elsass-Bohringer Zeitung“, die in einer Betrachtung der Vorgänge in Desterreich zu dem Schluss kam, daß das Versailler System endgültig begraben sei.

In ihrer gestrigen Ausgabe nimmt nun die „EZ“ in einem „Ja, die EZ allein!“ überschriebenen Leitartikel nochmals Stellung zu dieser Frage, vor allem aber antwortet sie einigen andern elsfässischen Zeitungen, die den vernünftigen Standpunkt der „EZ“ in der üblichen Weise be-

kämpfen. Darnach wird der „EZ“ vorgeworfen, daß sie mit ihrem Standpunkt in der Betrachtung der österreichischen Ereignisse allein stünde. Die Antwort der angegriffenen Zeitung ist so klar und deutlich, so logisch und zwingend, daß wir sie unseren Lesern im Anschluß an die gestrige Veröffentlichung noch bekanntgeben möchten. Wenn die „EZ“ in einer Erwiderung an die „Neue Zeitung“ schreibt, daß diese recht habe, denn „wir stehen in der Beurteilung des Falles Desterreich heute als Zeitung sozusagen allein. Sozusagen, denn wir wissen genau, daß so mancher Redakteur anders schreiben möchte, wenn er dürfte; wenn er nur nicht durch einseitige Parteirückfichten gebunden wäre!“, dann wirft dies ein bezeichnendes Licht auf die gerade von der westlichen „Demokratie“ so viel gepriesene Pressefreiheit. Einseitige Parteirückfichten haben wieder einmal über die vernunftmäßigen Erkenntnisse gestiftet!

Die „EZ“ bekennet weiter, daß sie keineswegs darüber entsetzt sei, diese Ausnahme zu machen. „Denn“, so schreibt sie, „warum stehen wir allein? Doch nur, weil wir auch über Desterreich die Wahrheit berichtet haben, die Wahrheit, die jetzt in eklatanter Weise zum Durchbruch kommt.“ In den folgenden Ausführungen zählt die elsfässische Zeitung dann die Chronik der österreichischen Ereignisse seit Kriegsende auf, wie sie sich wirklich abspielten und wie sie auch unsere Leser genau kennen. Die Zeitung kommt dann zu dem Schluss, daß „in dem Anschluß Desterreichs lediglich das Ende einer zwangsläufigen Entwicklung, nicht das Ergebnis von Gewaltpolitik“ zu sehen sei. „Die Truppen, die in Desterreich einmarschieren, haben das Tor nicht geöffnet, es war schon offen, als sie kamen.“

Sehr bezeichnend sind auch die folgenden Sätze, in denen sie sagte: „Wenn wir gelogen hätten, so würde man uns anerkennend zitieren. Auf diese Ehre verzichten wir aber! Wir sind nicht dafür da, um die Vernebelung der Gehirne mitzumachen! Wir haben uns zum Ziel gesetzt, die Wahrheit zu sagen, und für ein Recht zu kämpfen, das, wie wir heute fester denn je überzeugt sind, siegen wird!“

Bei Schlaflosigkeit

das wirksame, unschuldliche und preiswerte Solarium. Schlechter Schlaf zermüdet. Quälen Sie sich nicht länger! Keine Nachwirkungen. Packung 18 Tabl. M. 1.26 in d. Apotheke.

Neuer Bürgermeister an der Murg

Amteinführung des neuen Stadtoberhauptes von Gernsbach

mit Gernsbach, 17. März. (Eigener Bericht.)

Nachdem seit Juli letzten Jahres die hiesige Bürgermeisterei vacant gewesen ist, wurde, wie wir kurz meldeten, aus einer größeren Bewerberzahl der bisherige Bürgermeister zu Wertheim am Main, Pg. Friedrich Bender, zum Bürgermeister der Stadt Gernsbach gewählt. Der neue Bürgermeister ist in Worms 1903 geboren, durchlief nach guter Mittelschulbildung die Verwaltungslaufbahn zum hauptamtlichen Ratsschreiber und späteren Bürgermeister. 1933 wurde Pg. Bender zum Bürgermeister in Wertheim gewählt.

Am Dienstag wurde der neue Bürgermeister durch Bürgermeistereiwertreter Fieg in sein Amt eingeführt. Sämtliche städtischen Beamte, Angestellte und Bediensteten, ferner die Spitzen der staatlichen und parteiamtlichen Behörden, die NS-Formationsführer u. a. waren zur Vorstellung geladen. Desgleichen die Vertreter aus der anässigen Industrie. Landrat Müller und Kreisleiter Dieffenbacher-Rastatt waren bei der Amteinführung von Bürgermeister Bender anwesend und hielten kurze Ansprachen, in denen sie der Freude Ausdruck verliehen, daß nunmehr auch für Gernsbach eine tüchtige Verwaltungskraft gefunden worden sei.

An seine Mitarbeiter richtete der neue Bürgermeister gleichfalls kurze Worte und bat um ihre einmütige Mitarbeit. Anschließend entwickelte das neue Stadtoberhaupt sein Arbeitsprogramm. Besonders gab er zu verstehen, daß er sich jederzeit jedem Volksgenossen mit Rat und Tat zur Verfügung stellen werde.

Der nunmehrige Bürgermeister trifft ein neues Rathaus mit vorbildlich ausgestatteten Arbeitsräumen an. Gegenüber der Stadthalle hat er seine Dienstwohnung im stadteigenen Haus, inmitten eines großen Gartens. - Viele Aufgaben harrten der Vollenbung bzw. der Inangriffnahme. Vor allem wird das begonnene Stadion seiner Vollenbung entgegengeführt werden. Dann soll die dritte Murgbrücke noch in diesem Sommer fertig werden. Der Erweiterungsbau des städtischen Krankenhauses steht bevor. Dann wird das Schlachthaus kommen müssen, und nicht zuletzt eine Vergrößerung des Kurhauses.

Anlässlich der Amteinführung des neuen Bürgermeisters wurde das neue Ehrenmal auf dem Rumpelstein festlich beleuchtet.

Vom Main zum See / Kleine Nachrichten aus dem badischen Land

„Vater Kemm“ gestorben

Eigener Drahtbericht
Hpm. Bruchsal: Unerwartet rasch ist am Mittwoch, den 16. März, nachmittags 1/4 Uhr, Pa. Friedrich Kemm, Studentrat a. D., Ehrenbürger seiner Heimatgemeinde Graben, im Alter von nahezu 78 Jahren gestorben.

Dank der Universität Wien

Heidelberg: Der von der Universität Heidelberg an die Universität Wien gerichtete Gruß wurde durch nachfolgendes Telegramm erwidert: „Die Wiener Universität dankt aus vollem Herzen der Schwesteruniversität in Heidelberg für die erhebende Kundgebung aus Anlaß der von uns allein heftig erlebten Heimkehr Österreichs in das Mutterland.“

Vorbereitung der neuen Spargelaison

Graben: Im großen Saal des Rathauses fand letzte Woche eine vom Gartenbauwirtschaftsverband Baden einberufene Tagung der Bezirksstellenleiter aus dem westlichen badischen Spargelbaugebiet statt.

legensreiche Auswirkung der Marktregelung, die es ermöglichte, den Massenanstieg 1937 reibungslos unterzubringen. Anschließend sprach Pa. Fried über die organisatorischen Maßnahmen zur neuen Ernte, die als einheitliche Regelung für das ganze badische Anbaugebiet zwischen Karlsruhe und Weinheim, unter Ausschaltung jeglicher Konkurrenz, herauskommen.

Et aßenumbenennungen in Freiburg

Freiburg i. Br.: Unter dem tiefen Eindruck der Heimkehr Deutsch-Österreichs in das große deutsche Vaterland hat der Freiburger Polizeidirektor verfügt, daß die Merzhäuserstraße künftig nach dem großen Feldherrn des Weltkrieges die Bezeichnung Ludendorff-Strasse führt.

Geheimrat Ushenbut nach Japan abgereist

Freiburg: Einer ehrenvollen Einladung der Japanisch-Deutschen Medizinischen Gesellschaft in Tokio folgend, hat der ehemalige Direktor des Hygienischen Instituts in Freiburg, Geheimrat Prof. Dr. Ushenbut, die Reise nach Japan angetreten.

Straßburg nähert sich der 200 000-Grenze

Nach dem jetzt vom Statistischen Amt der Stadt bearbeiteten Ergebnis der Volkszählung von 1936 beläuft Straßburg eine Wohnbevölkerung von 193 119 (27,1 Prozent der Gesamtbevölkerung des Unterelsses), gegen 181 465 im Jahre 1931, 174 482 in 1926, 166 767 in 1921 und 178 891 in 1910.

Heidelberg: Von der Universität. Der ordentliche Professor für Strafrecht in der Juristischen Fakultät der Universität Heidelberg, Dr. Karl Engisch, hat den vor einiger Zeit an ihn gerichteten ehrenvollen Ruf an die Universität Leipzig abgelehnt.

St. Pforzheim: An seinen Verletzungen gestorben. Im Krankenhaus erlag der drei Jahre alte Knabe des Bierbrauers Albert Bullinger, der beim Spiel in die Straßenbahn hineingelangt, seinen schweren Verletzungen.

Fillingen (bei Pforzheim): Ehrenpatenschaft des Führers. Der Führer und Reichsanwalt hat für das neunte Kind (den dritten Knaben) des Landwirts August Matthes die Ehrenpatenschaft übernommen und ein Geschenk überreicht.

Sauldorf (bei Weiskirchen): Folgen einer Mutvergiftung. Die Ehefrau von Karl Berkling zog sich eine schwere Mutvergiftung zu. Im Krankenhaus in Singen a. N. mußte ein Fuß abgenommen werden.

Wie wird das Wetter?

Bewölkungszunahme - höchstens geringe Niederschläge
Der hohe Druck ist im allgemeinen nach Süden zurückgewichen und damit ist Süddeutschland auch in den Bereich feuchter aus Westen zuströmender Luft gelangt.

Boranschläge Bitterung bis Donnerstagabend

Zeitweise bewölkt, aber keine nennenswerten Niederschläge. Im ganzen freundlich. Bei Winden vom West mild, erst später leichter Temperaturrückgang.

Für Freitag:

Nicht ganz beständig, aber zeitweise auch aufheitend, vorwiegend trocken.

Rheinwasserstände.

Table with 2 columns: Station name and water level. Includes Waldshut, Rheinfelden, Dreifach, Rehl, Karlsruhe-Magau, Mannheim, and Gaub.

(Schluß des redaktionellen Teils)

Erkältungen in der Uebergangszeit

Ist man nicht benachteiligt. Der häufige rasche Witterungswechsel macht nicht abgehärtete Naturen leicht anfällig. Deshalb besitze man rechtzeitig vor und während der ersten Anzeichen wie Schnupfen, beginnendem Husten, Schütteln und Heiserkeit folgenden Rezept an:

VENUS MARINA

Roman von Wilk. Scheider

1.

Am späten Abend des zweiten Oktober stieg Georg Sinter im See-Hotel ab. Er war gemächlich mit seinem Wagen von Stuttgart heruntergefahren, hatte in allerlei schwäbischen Nestern, die er liebte, Rast gemacht und in Friedrichshafen den See erreicht.

Infolge der vorgeschrittenen Saison war es fast leer. Sinter ließ sich eine Kleinigkeit auf sein Zimmer bringen und ging dann sofort zur Ruhe. Obwohl der Herbststurm an seiner Balkontür rüttelte und der Regen gegen die Fenster peitschte, schlief er schnell ein.

Am nächsten Tag erwachte er früh gegen sieben Uhr. Da stand draußen ein überaus heiterer und klarer Herbstmorgen mit mildem Licht; das seit Tagen herrschende Sturmwetter war vorüber. Sinter erhob sich, öffnete die Balkontür und trat hinaus.

Vor ihm glitzerte die ungeheure Bodenseeweite in der blauen Morgenfonne. Drüben, jenseits des Sees, lag die schneebedeckte Kette der Schweizer Berge in herblicher Klarheit, nur der Gipfel des Säntis hüllte sich in silbernen Dunst.

Sinters Hände umklammerten die Eisenbrüstung. So blickte er lange über den See, und ein helles Leuchten war in seinen Augen. Bald darauf frühstückte er unten auf der Terrasse. Sie war leer, am Türpfosten des Speisesaales lehnte ein einsamer Kellner; in wenigen Tagen sollte das Hotel geschlossen werden.

Ringollshof, der umfangreiche Besitz mit seinem Park und den angrenzenden Weingärten, lag gleichfalls am Seeufer, nur wenige hundert Meter vom Hotel entfernt. Eine Weite stand Sinter vor dem Parktor, lächelnd sann er vor sich hin, dann ging er weiter. Ein schmaler Pfad lief an der Parkmauer entlang. Doch schon nach wenigen Schritten verließ Sinter den Weg und stieg über die Wiesen zwischen den Kirschbäumen hügelanwärts. Auf der Höhe blieb er stehen. Von hier aus konnte er den ganzen Park übersehen. In

die hohen Blutbuchen und Edelkannen hineingeschmiegt, lag das große, weiße, langgestreckte Haus mit dem roten Dach. Deutlich sah Sinter die Auffahrt an der Rückfront. Vor dem Portal stand Känzle, das alte Faktotum des Hauses Ringoll, und blickte in einen Baum hinauf. Vielleicht beobachtete er ein Eichkätzchen.

In diesem Augenblick ertönte aus der Ferne ein langgezogenes Autosignal. Jetzt noch einmal, etwas näher. Nun kam plötzlich Leben in den guten Känzle. Mit seinen langen Reinen jagte er die Auffahrt hinunter und verschwand zwischen den Bäumen.

Sinter wartete, er lauschte. Eine jähe Erregung war über ihn gekommen, seine Hände ballten und lösten sich, seine kleine Pfeife qualmte. Deutlich hörte er das Parktor in den Angeln freischnellen. Dann tauchte in langamer Fahrt ein sehr niedriger, langer, knallroter Sportwagen zwischen den Bäumen auf und rollte vor das Portal.

Sinters Herz raste. Warum hatte er sich auch für seine Heimkehr ausgerechnet diese Tage ausgesucht? Da stand der offene Wagen. Am Steuer saß jemand in einem sehr hellen Anzug, eine weiße Sportmütze ins Gesicht gezogen. Und dahinter Margret und ihr Mann Leonhard. Känzle sprang jetzt vom Trittbrett herunter, er öffnete den Schlag, um Margret beim Aussteigen behilflich zu sein. Seltam unwirklich war das alles von hier oben, wie das Spiel auf einer Bühne, von der Galerie aus gesehen.

Margret trug einen grünen Hut und ein graues Schneidrockchen. Sie war blegam und schlank, genau so, wie sie vor fünf Jahren gewesen war, ganz unverändert. Ihr Mann, der Billhauer Bernd Leonhard, folgte ihr auf dem Fuße. Seine Brillengläser funkelten, sein Gesicht war ernst und verschlossen wie immer.

Alles das sah Sinter wie ein Marionettenspiel; ein eiserner Ring legte sich um seine Brust, er atmete schwer.

Und nun tauchte Konul Ringoll im Portal auf, das buchtige Silberhaar stand wie eine Fahne über seinem Haupt. Margret floh auf ihn zu.

Sinter schloß die Augen, er ertrug es nicht mehr. Als er sie wieder öffnete, waren Leonhard, Margret und Konul Ringoll schon im Haus. Nur der Wagen stand noch da. Und der kleine Mensch mit der weißen Sportmütze schwang sich gerade in den Wagen.

Jetzt erst erkannte ihn Sinter. Es war Ulrich Egg, das schwarze Schaf. Wäghlich schoß eine unsinnige Frage in Sinter hoch. Ulrich Egg war hier? Am Steuer eines Wagens

und äußerlich so überaus verändert? Sinter konnte den guten Jungen nur als Strohhalm, mit hängendem Hosenboden und zerknautschter Mütze...

Erkannlich, wie der kleine Egg sich verändert hatte! War dieser flotte, elegante Wagen vielleicht sein Eigentum? Nun fauchte er davon, anscheinend hatte er die Leonhards vom Bahnhof Lindau abgeholt. Also ebenfalls vorwärts gekommen in diesen Jahren, der ewige Vagabund, das „schwarze Schaf“ der Familie Ringoll! Denn zur Familie gehörte er nun einmal, das stand fest.

Einsam lag die Rückfront des weißen Hauses in der milden Morgenfonne. Sinter stand noch eine Weile und blickte, starr lächelnd, auf die leere Bühne hinunter. Dann stieg er hügelabwärts und geriet auf die Landstraße, die sich zwischen den Wiesen hinzog.

An diesem Morgen empfing Konul Ringoll den süddeutschen Journalisten Friedrich Rägeli im weiten Bibliotheksraum seines schönen Hauses.

Rägeli hatte den Konul vor Jahren schon einmal interviewt, und zwar anlässlich der leidigen Diebstahlsaffäre auf Ringollshof, die so viel Staub aufgewirbelt hatte. Nun sahen sich die beiden Herren bei einem Glase Kirsch zum zweiten Male in den tiefen Ledersejeln gegenüber, die Sonne flutete durch die hohen Fenster. Nachdem Rägeli dem Konul zu seinem heutigen fünfundsiebzigsten Geburtstag gratuliert hatte, ging er sofort auf sein eigentliches Ziel los: ob es wahr sei, daß der Konul seine berühmte Sammlung verkaufen wolle, es wäre ihm zu Ohren gekommen.

Konul Ringoll, der schlaffe, sorgfältig gekleidete alte Herr mit der breiten, geistvollen Stirn, dem buschigen, hinter die Ohren getriebenen Silberhaar, dem milden Mund und den etwas müden Augenlidern, lächelte in seiner lebenswichtigen Art. Dann antwortete er, daß er es tatsächlich in Erwägung siehe, die Sammlung zu verkaufen. Er verkaufe alles, um seinen Nachkommen Ringollshof zu erhalten. Die Vändereien am See wären seit Jahrhunderten nachweislich im Besitz seiner Familie.

Die Herren zogen an ihren Zigarren. Dann beugte sich der Konul lächelnd zu Rägeli vor: „Sie wollen natürlich wissen, wie ich in diese fatale Lage hineingeriet? Ich denke nicht daran, es Ihnen zu verraten.“

Rägeli suchte die Achseln: „Es ist mir aber schon bekannt geworden, Herr Konul.“

„Am...“

„Darf ich Ihnen sagen, was ich weiß?“

„Ich bitte darum, Herr Rägeli.“

„Stimmt es, daß Sie vor einigen Jahren als Gesellschafter in eine norddeutsche Firma eintraten? Sie investierten damals Ihr ganzes Vermögen. Diese Firma ist nun leider infolge verfehlter Spekulationen eines der Direktoren plötzlich passiv geworden, sie steht vor dem Konkurs.“

Der Konul leute sich in seinen Sessel zurück und starrte zur Decke hoch. Er fragte leise: „Woher wissen Sie es?“

(Fortsetzung folgt)

Wenn zwei dasselbe tun...

Die Straßenbahn war überfüllt. Nur mit Mühe drängten sich an den Haltestellen noch ein paar Fahrgäste hinein. Aber nun schien das „Maß voll“ zu sein. Im Wagen konnte der sprichwörtliche Apfel nicht mehr zu Boden fallen.

Wieder hielt die Bahn. Ein Herr von einem gewissen Umfang schob sich mutig vor. „Das geht doch nicht“, rief jemand, „warten Sie lieber die nächste Bahn ab, die ist sicher leerer.“ — „Da könnte ich lange warten“, meinte der Mann mit einer Stimme, die aus tiefem Keller zu kommen schien. Nachweife arbeitete er sich vor. „Nehmen Sie Vernunft an! Sie sehen ja, es ist unmöglich, daß hier noch jemand einsteigt!“

Irgendwo im Innern ertönte diese Stimme des Protestes, und von allen Seiten wurde sie durch beifälliges Gemurmel unterstützt. Aber der neue Fahrgast blieb lieber unvernünftig. Schon hatte er mit dem rechten Bein Fuß gefaßt und zog nach links nach. Liebenswürdig meinte er: „Seid nett, Kinder, kein Ding ist unmöglich, wo ein Wille ist, ist auch ein Stehplatz.“

Die Bahn fuhr an. Und da das linke Bein des Mannes nicht gut als „Winkler“ draußen schweben konnte, blieb nichts weiter übrig — man quetschte sich weiter zusammen. An der nächsten Haltestelle stieg ein Ehepaar aus. Klunk wollte ein wartender Fahrgast in die Breiche springen. Da hatte sich die Menge schon wieder zusammengeballt. „Alles überfüllt. Es geht beim besten Willen nicht.“

„Es muß“, sagte der neue Mann und drängte vorwärts. Aber da hatte er sozusagen in ein Wespennest gestochen. Aus dem Chor empörter Stimmen hörte man einen schweren, drohenden Bass heraus: „Hier kommt niemand mehr herein. Treten Sie sofort zurück, oder ich rufe den Schaffner. Das ist ja der reinste Unverstand!“

Diese nachdrückliche Stimme gehörte dem Manne, der sich vorhin noch Zugang verschafft hatte. Der neue Eindringling trat tatsächlich zurück. Die Bahn fuhr weiter und der Fahrgast mit dem Bass rückte sich selbstbewußt den Schlipf zurecht. Er wollte schon für Ordnung sorgen.

Bad. Hochschulmeisterschaften 1938 in Karlsruhe

Auf Anordnung des Gau-Studentenführers Dr. Dechslers finden die Badischen Hochschulmeisterschaften im Sommersemester in Karlsruhe statt. Gleichzeitig führt die Karlsruher Studentenschaft das Studentenfest durch, das nun regelmäßig in jedem Semester den Volksgenossen die studentische Leistung vor Augen stellen wird und zu dem sich Studenten und Alte Herren zusammenfinden zum Blick auf die gemeinsame Arbeit.

Wegen Bücherkurz geschlossen

Eine Sendung der badischen Hitler-Jugend im Reichsfender Stuttgart

Aus Karlsruhe kommt eine Hörfolge des Reichsfenders Stuttgart, die am Donnerstag, den 17. März, 18 bis 18.30 Uhr, unter dem Titel „Wegen Bücherkurz geschlossen“ über die Jugendarbeit im badischen Volksbüchereiwesen berichtet. In kurzen Hörzügen wird das Wesen dieser Arbeit aufgezeigt, die sich zum Ziel gesetzt hat, im Aufbau und in der Führung der Volksbüchereien die besonderen Erfordernisse der Jugend zu berücksichtigen. In einem Zwiegespräch kommt der Schriftums-Sachbearbeiter der badischen Hitler-Jugend, Dr. Fritz Bran-Karlsruhe, zu Wort und nimmt zu einigen wichtigen grundsätzlichen Fragen Stellung. Zwischen den Hörbildern und Szenen eingestreut sind kleine Kostbarkeiten klassischer deutscher Musik, dargeboten vom Bannorchester 109 der Hitler-Jugend unter Leitung von Heinrich Siegfried Böhrlin.

Die Hörfolge wurde von Bertold und Karl Weiss zusammengestellt, Adolf Segauer hat die Leitung der Hörzügen.

Fische fahren Schnellzug nach Karlsruhe

Aus dem Meer in wenigen Stunden bis zu uns auf den Mittagstisch

Mehr als drei Wochen war der Hochsee-Fischdampfer unterwegs, an den Grenzen des nördlichen Eismeres hat er die Fische gefangen, die wenig später in Karlsruhe auf der Mittagstafel stehen oder auf der Speisefarte einer Karlsruher Gaststätte angeboten werden.

Schwer war die Arbeit der Fischer, des Kapitäns und seiner Mannschaft. Erst die Ausfahrt und die Fangvorbereitungen, dann der Fang mit dem Grundschiepnet, hierauf das Hochwinden des Netzes und dann das Abschlagen und Ausnehmen der Fische, wobei nur die Leber zur Trangewinnung zurückbehalten wird, alle übrigen Eingeweide aber sofort wieder über Bord gehen. Dann kommen die Fische in Eis, immer eine dicke Lage Eis und eine Lage Fische, bis der Dampfer etwa 150 Tonnen Fische geladen hat.

Dauernd im Eis bis nach Karlsruhe

Noch ist man nicht zu Hause, da ist aber im Fischereihafen Wefermünde schon bekannt, wieviel Bente der Dampfer heimbringt. Ununterbrochen stand der Dampfer mit der Heimat in Funkverbindung. Nach Arten geordnet, kommen die Fische im Hafen in die Versteigerungsbühnen, und von hier aus werden sie von dem erziehten, der sie nach Karlsruhe an den Großabnehmer verkauft und alsbald im Kühlwagen der Reichsbahn zu uns abschickt.

Um 17 Uhr fährt zum Beispiel der Kühlwagen im Fischereihafen von der Versteigerungshalle ab, am nächsten Tage um 23 Uhr ist der Wagen bereits in Karlsruhe. Was also am Tage darauf bei uns und in allen Orten Badens, die von Karlsruhe aus mit Fischen versorgt werden, mittags gegessen wird, das war 48 Stunden zuvor noch auf dem Meere und wenig früher sogar noch lebend im Eismeer.

Auf dem gesamten Transport vom Meere bis nach Karlsruhe sind die Fische nur während der kurzen Zeitdauer der

Versteigerung aus dem Eise heraus gekommen. Auch im Kühlwagen waren sie dick in Eis verpackt, sie sind es auch im heißesten Sommer, weil der Wagen in besonderen Behältern noch große Mengen Trockeneis, die gefrorene Kohlen Säure, mitführt, um den Eisvorrat immer zu ergänzen.

Fisch wie an der Küste auch bei uns

In Karlsruhe kauft man dann beim Kleinhändler die Fische genau so frisch, als läge Karlsruhe nicht in Baden, sondern an den Ufern des nördlichen Eismeres. Um dem Seefisch unter allen Umständen den Charakter als Volksernährungsmittel zu erhalten, darf auch dann beim Versteigerer die festgesetzte Preisgrenze nicht überschritten werden, wenn einmal die Fänge und Anladungen nicht der Nachfrage aus dem Binnenlande entsprechen.

Wer die Fische für Karlsruhe erzieht, der meldet das sofort fernmündlich nach hier dem Großabnehmer, wir wissen also noch während der Versteigerung, wieviel Fische nach Karlsruhe anrollen werden. Von den fast 200 Millionen Kilo Seefischen, die alljährlich im Fischereihafen Wefermünde versteigert werden, gehen Zehntausende von Kilo auch nach Baden und Karlsruhe, wo sie auf dem Wege über den Kleinhandel ein sehr wohlfeiles Volksernährungsmittel sind.



...und nachher NIVEA

Dann wird man Ihren Händen die Tagesarbeit nicht ansehen. Mit Nivea-Creme gepflegte Haut wird widerstandsfähig und bleibt stets zart und geschmeidig.

Papierene Zahlen / Zur Altmaterialsammlung der SA am Samstag

Wissen Sie, daß im ersten Halbjahr 1937 insgesamt 430 000 Tonnen Altpapier gesammelt wurden?

... daß 700 000 Tonnen Altpapier einer Einsparung von 2 100 000 Raummeter Holz oder — devisentechnisch gesehen — einem Einfuhrwert von 46 Millionen entsprechen?

Wissen Sie, daß Deutschland nach den Vereinigten Staaten der größte Papiererzeuger der Welt ist?

... daß die jährliche Papiererzeugung in Deutschland 32 Millionen Tonnen beträgt?

... daß jährlich von dem hergestellten Papierquantum 2,5 Millionen Tonnen, das sind rund 80 Prozent der gesamten Papiererzeugung, verloren gehen?

... daß z. B. Amerika eine jährliche Rückgewinnung an Altpapier bis zu 80 Prozent aufweist?

... daß im Jahre 1938 Devisen im Werte von 1,6 Millionen RM. für die Einfuhr von Altpapier verwandt wurden, während das Vielfache der eingeführten Menge in Deutschland verkommt?

Selbstverständlich wird immer eine gewisse Menge Papier als Altpapier nicht zu erfassen und zu verwerten sein. Neben dem Verschleiß betrifft dies Tapeten und ähnliche Gebrauchsgegenstände von bleibendem Wert, wie Bücher, wissenschaftliche Arbeiten, Kartellen usw.

Umso dringlicher ist es, das tatsächlich unbrauchbare Material zu sammeln und einer neuen Produktion zuzuführen. Die Mindestforderung geht zunächst dahin, die Altpapiersammlung zu verdoppeln.

Am Samstag, den 2. April, führt die SA. in Städten über 10 000 Einwohner eine große Sammelaktion durch, deren

Erfolg nicht zuletzt von der Mitarbeit und tatkräftigen Unterstützung der Bevölkerung abhängt. Höchste Zeit ist es nun, soweit noch nicht geschehen, die letzten Vorbereitungen einzurichten, deren Aufstellung bekanntlich in jedem Hause Pflicht ist.

Keine Dokumente für die Parteigeschichte vernichten!

Bei dieser Gelegenheit wird gebeten, darauf zu achten, daß nicht wichtige Dokumente und Unterlagen aus der Kampfbild der NSDAP, wie Zeitschriften, Zeitungen u. a. der Bewegung und deren früheren Gegner, Wahlplakate, Flugblätter, politische Bücher, Broschüren und Kampfschriften der Vernichtung anheimfallen. Solche Dokumente und Unterlagen sind für die Erforschung der Geschichte der NSDAP. von größtem Nutzen.

Vernichtet dieses Material nicht, sondern schickt es an das Gau-Archiv Baden der NSDAP! Dort wird es gesichtet und — soweit es nicht zu seinem Arbeitsbereich gehört — an die zuständigen Archive weitergeleitet oder, falls unwichtig, der Altmaterialverwertung zugeführt.

Alles einschlägige Material sammelt das Gau-Archiv Baden der NSDAP., Karlsruhe, Kriegsstraße 47 a.

Kleine Stadtnachrichten

* Seinen 76. Geburtstag feiert am Freitag Christian Heck im Stadtteil Veiertheim, Breitestraße 76.

Beförderung bei der Wehrmacht. Zum Oberst (E.) wurde befördert Oberleutnant (E.) Gerof, Kommandeur des Wehrbezirkskommandos Karlsruhe.

Kapellmeister Josef Krips, der früher längere Zeit am Badischen Staatstheater tätig war und von hier an die Wiener Staatsoper berufen worden ist, wurde ebenso, wie Kapellmeister Carl Alwin, der ebenso wie Krips unter Verantwortung des früheren österreichischen Unterrichtsministers zu Unrecht eine Stellung erhalten hatte, die der künstlerischen Kapazität in keiner Weise entsprach, sofort von seinem Posten als Kapellmeister der Wiener Staatsoper entbunden.

Ein Volk, ein Reich, ein Führer!

Die deutsch-österreichische Verbrüderung im Film

Wohl sind wir durch den Rundfunk unmittelbar Zeuge geworden von der ungeheuren Begeisterung, die die Zurückführung der österreichischen Ostmark in das große Deutsche Reich überall in Oesterreich ausgelöst hat; wir hatten auch durch Bilder schon einen Einblick bekommen von den Vorgängen in allen Ländern der früheren Donaumonarchie. Eindringlicher aber als alle Funfbilder und toten Bilder sind die lebenswahren Filmaufnahmen, die seit gestern schon über die deutsch-österreichische Verbrüderung in sämtlichen Karlsruher Erstaufführungsspieltheatern vorgeführt werden. Angefangen von den ersten Jubelstürmen über die Abdankung des verräterischen Bundeskanzlers Schuschnigg bis zu den in der Geschichte wohl einzig dastehenden Massendemonstrationen und Freudentugendungen bei Bekanntgabe des Anschlusses der österreichischen Lande an das Mutterland Deutschland sind alle diese Bilder weltgeschichtliche Dokumente, die auch durch Mißgunst und Haß der Gegner dieses Weltgeschehens nicht gefälscht werden können. Ob es sich um die Ueberschreitung der Grenzen durch deutsche Truppen, den begeisterten Empfang derselben in allen Städten und Dörfern handelt, immer und überall spiegelt sich die unbändige Freude der von drückendem Joch befreiten österreichischen Brüder und Schwestern. Einzigartig natürlich die Fahrt des Führers durch sein Geburtsland und dessen Empfang in seiner alten Heimat. Hier hört man nicht nur, sondern sieht, wie dem Führer alle Herzen entgegen schlagen in der neuen deutschen Ostmark, in der das Wort zur Wahrheit wurde: Ein Volk, ein Reich, ein Führer!



Jetzt ist der Frühling da! ... und in den Anlagen sind alle Bänke besetzt

Der Gehrock brachte es an den Tag

Ein Prozeßkrämmer erhält seine verdiente Strafe

Ein ominöser Gehrockanzug, in welchem er einst zum Traualtar geschritten ist, brachte den 58 Jahre alten verheirateten vorbestraften in Ehrenrot geborenen Franz Merz aus Reichenbach auf die Anklagebank, auf der er sich vor dem Karlsruher Schwurgericht wegen Meineids zu verantworten hatte. Der Angeklagte, der in seinem Heimatort im Geruch eines Wilderers steht und als Prozeßkrämmer gilt, hatte vor zwei Jahren gegen einen gewissen Sch. einen Prozeß, der zu seinen Ungunsten ausging. Neben seiner Verurteilung wurden ihm die Kosten in Höhe von 180 RM. auferlegt. Sein Arger über seine Verurteilung machte sich darin Luft, daß er sich aus hartnäckigste bemühte, die Bezahlung der Kosten und die Befriedigung der Forderung des Sch. zu vereiteln. Gegen eine von diesem eingeleitete Pfändung machte er Schwierigkeiten, indem er einen Pachtvertrag zu Gunsten seiner Ehefrau änderte, wodurch er erreichte, daß die Pfändung aufgehoben wurde. Wegen dieses Betrugsversuchs wurde er mit 50 RM. Geldstrafe bestraft. Der Gläubiger ließ jedoch nicht locker und suchte weiter, zu seinem Gelde zu kommen. Er beantragte, daß Merz der Offenbarungseid abgenommen wurde. Alle Warnungen seiner Frau in den Wind schlagend, legte er dem Amtsgericht Eittlingen ein Vermögensverzeichnis vor, in welchem er als sein Vermögen nur eine Brille, einen Zylinder, einige Kleidungs- und Wäscheartikel und ein Fahrrad angab. Am 2. September leistete der Angeklagte den Offenbarungseid.

Bald nach dieser Eidesleistung fiel es seinen Gläubigern auf, daß in dem Vermögensverzeichnis der Gehrock des Angeklagten, in welchem er noch einige Wochen vorher bei einer Beerdigung in Langenscheid war, nicht erwähnt war. Ueber den Verbleib dieses die Sache ins Rollen bringenden Gehocks konnte nichts in Erfahrung gebracht werden. Er blieb verschwinden. Weitere Vermögensstücke, das Haus, die Möbel und Grundstücke gehörten der Frau. Der Gerichtsvollzieher kam einige Male ins Haus. Von einem Koffer, in welchem sich Stoffe, Kleidungsstücke und ein Fernglas befanden, behauptete der Angeklagte, er enthalte die Ausrüster seiner Tochter. Den Schlüssel zu dem Koffer hatte er versteckt. Kurz vor der Verhaftung hat er einem Bekannten ein Schächtelchen gegeben, welches eine Uhr nebst Kette, eine goldbeschlagene Haarbrette und seinen Gehring enthielt. Ferner hatte ihm der Angeklagte einen Mantel und 44 RM.

zur Verwahrung gegeben. Der Bekannte des Angeklagten wurde als Zeuge gehört und er brachte heute überraschenderweise ein Sparbuch zum Vorschein, welches auf den Namen seiner Tochter — die davon nichts wußte — ausgestellt war und auf ein Guthaben von über 900 RM. lautete. Alle diese Vermögensstücke hatte der Angeklagte bei seiner Verteidigung verschwiegen und er mußte zugeben, daß er, als er beidete, daß er kein Bargeld besitze, Geld in der Hosenentasche stecken hatte. Am 6. Oktober zahlte er 200 RM. auf die Sparkasse ein und am 8. September hatte er beschworen, kein Bargeld zu besitzen.

Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten wegen dieser trivialen vorläufigen Eidesleistung entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr sechs Monaten, abzüglich drei Monate Untersuchungshaft. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von drei Jahren aberkannt; außerdem hat das Gericht auf dauernde Eidesunfähigkeit erkannt.

Unverbesserliches Warenschwinderpaar

Wegen Rückfallsbetrugs, Diebstahl, Unterschlagung und Hehlerei hatten sich vor dem Einzelrichter beim Amtsgericht Karlsruhe der 31 Jahre alte vorbestrafte Karl Hiltschmann von hier und seine ebenfalls einschlägig vorbestrafte 27jährige Ehefrau Emma Hiltschmann zu verantworten. Das laubere Ehepaar hatte seit dem Jahre 1933 fortgesetzte Vertrieberarbeiten größeren Ausmaßes begangen. Die beiden Angeklagten kauften Möbel und Einrichtungsgegenstände im Wert von mehreren hundert Mark, darunter allein vier Schlafzimmern, die sie, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hatten, weiter veräußerten. Wegen dieser Straftaten wurde der Gemann zu einem Jahre sechs Monaten und die Frau zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Bald nach Verbüßung der Strafen setzten die Vertrieberarbeiten von neuem ein. Sie kauften ohne Bezahlung zu leisten, Waren aller Art, die sie dann auf Reihenhäusern trugen oder anderweitig veräußerten. Das Gericht verurteilte Karl Hiltschmann zu neun Monaten Gefängnis (abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft) und die Angeklagte Emma Hiltschmann zu einem Jahre Gefängnis, sowie 30 RM. Geldstrafe (abzüglich ein Monat Untersuchungshaft).

Ausbildung für den Hausfrauenberuf

Handarbeitschülerinnen zeigen, was sie gelernt haben

Auf welcher hohen Stufe heute die Ausbildung junger Mädchen für den zukünftigen Beruf als Hausfrau steht, haben die Veranstaltungen der Frauenarbeitschule vom Roten Kreuz und der städtischen Soffenschule, die zu einer städtischen Hausfrauenschule vereinigt werden, aufs glänzendste bewiesen. Am Samstag war es eine Handarbeitsausstellung in der Soffenschule, die einen hervorragenden Begriff von der Leistungsfähigkeit der beiden Schulen gegeben hat, und am Mittwoch war es eine Kleiderversammlung im Künstlerhaus, bei der man die Geschicklichkeit der jungen Mädchen im Kleidermachen bewundern konnte. Durch Vorführung von Freiübungen, von Volkstänzen, von Liedern und durch musikalische Darbietungen wurde aber auch gezeigt, daß man bei der Ausbildung der Mädchen für den Hausfrauenberuf nicht nur Wert legt auf gutes Kochen, Plücken, Sticken und Nähen, sondern auch der körperlichen Erziehung, der Pflege von Musik und Gesang in den heutigen Frauenschulen ganz besondere Aufmerksamkeit schenkt. Wie bei der Handarbeitsausstellung verstand es auch diesmal wieder die Handarbeitsinspektorin, Fräulein Steinbach, den Frauen und Müttern und sonstigen Gästen, die den Saal des Künstlerhauses bis zum letzten Platz besetzt hatten, die Ziele der neuen Frauenschule klar herauszutreten.

Nach einigen reizenden gefanglichen, musikalischen und tänzerischen Darbietungen und Freiübungen von Schülerinnen, die durch ihren kräftigen durchtrainierten Körper wie durch die anmutigen Bewegungen einen wohlthätigen Kontrast bildeten zu den bleichlichen der Schule entwachsenen Mädchen früherer Generationen, fand die Vorführung von Kleidermacherei statt, die von den Mädchen selbst in den beiden Schulen hergestellt worden waren. Es waren Kleider vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Es war eine Freude zu sehen, wie die jungen Mädchen im Alter von 15 bis 20 Jahren anmutig und mit natürlichem Charm — einzelne allerdings auch etwas schüchtern — über den Laufweg des Saales schritten und mit einem gewissen und zwar berechtigtem Stolz zeigten, daß sie in der Schule etwas gelernt hatten. Vom einfachsten Dirndlkleidchen bis zum schönsten Festkleid sah man die „hausgemachten“ Kleider, daneben auch handgewebte Mädchen, selbstgestrickte Pullover, buntpunktierte Schürzen, Keineskostüme und Complots. Daß man auch aus alten Sachen schöne Kleider machen kann, wurde bewiesen durch ein schönes Jadenkleid, das aus einer alten Marineuniform hergestellt worden war.

Mit dem Lied „Festgesetzt zum Ziele schreiten wir“ wurde die Kleiderchau, von der jede einzelne Vorführung mit großem Beifall quittiert wurde, geschlossen.

Lebensmittelversorgung durch Kleinlandwirte

Der Reichsbahn-Kleinlandwirteverein Karlsruhe hielt im Saale der „Walhalla“ seine gut besuchte Hauptversammlung ab. Nach der Begrüßung der Anwesenden durch den stellvertretenden Vereinsführer Reichsbahninspektor Sachs richtete der Bezirksführer der Gruppe, Herr Ab.-Oberbaurat May eindringliche Worte an die Versammlung, durch zähen Fleiß Werte zu erzeugen, die aus unserem Boden herausgeholt werden können und durch Selbsthilfe uns und unseren Volksgenossen zusätzliche Lebensmittel für den Verbrauch sicherzustellen. Seine Auffklärung in organisatorischer Hinsicht gaben einen Ueberblick über den heutigen Stand der Reichsbahn-Kleinlandwirte-Organisation.

Der stellv. Vereinsführer Sachs gab anschließend einen eingehenden Geschäftsbericht über das verflossene Jahr, daran anschließend einen Einblick in die für das kommende Geschäftsjahr vorbereiteten Arbeiten. Ab.-Sekretär a. D.

Ma fand mit seinem Kasernenbericht die beifällige Zustimmung der Versammlung. Nach dem Revisionsbericht der Kasernenprüfer wurde dem Kasernwart und der Vereinsleitung Entlastung erteilt.

Nachdem die Worte der verschiedenen Fachgruppen, die Herren Wittner, Stähler, Stöckel und Kraut über die ihnen unterstellten Fachgebiete interessante Ausführungen zur Heranbildung des zur Hebung unseres Lebensstandards irgendwie Möglichen gemacht hatten, gab der stellv. Vereinsführer Sachs in seinem Schlusswort einen kurzen geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung Deutschlands von Friedrich dem Großen bis auf unseren großen Führer Adolf Hitler und schloß die anregend verkaufene Versammlung mit einem dreifachen Siegesruf auf unseren unvergleichlichen Führer und Reichsführer.

DKV-Regelsport

„Schusterstuhl“ mit „Altstadt“ punktgleich

In den nun zum größten Teil beendeten Schlußspielen um die Karlsruher Klubmeisterschaft auf H-Bahn gab es zwei Kämpfe von überragender Bedeutung: Altstadt — Schusterstuhl und Bowling — Schusterstuhl. Gegen „Altstadt“ siegte „Schusterstuhl“ unerwartet hoch 2421:2228. Es war ein herrlicher Kampf, in dem alle drei Starter des „Schusterstuhl“ zu einer großartigen Form aufliefen. Von „Altstadt“ konnten die beiden ersten Starter Schritt halten, während der dritte Mann einen unglücklichen Tag hatte. Nun ist kein Klub mehr ohne Niederlage. Das Spiel Bowling — Schusterstuhl bot äußerst spannende Momente. Bowling ging mit 93 Holz in Führung, mußte sie aber nach dem 2. Wechsel mit 24 Holz abtreten. Der dritte Starter zog im weiteren Verlauf dann wieder gleich, so daß die Entscheidung erst bei der letzten Kugel fiel! „Schusterstuhl“ war der Glücklichere in diesem heroischen Kampf und gewann mit nur 6 Holz Unterschied 2289:2283.

Einen sehr interessanten, von Anfang bis zum Schluß ausgeglichenen Kampf lieferten sich Bahnfrei und Sportklub, den Bahnfrei überraschend mit 2195:2185 gewann. Gegen Bowlingklub konnte Bahnfrei aber nichts ausrichten und verlor 2110:2297. Im Spiel Altstadt — Stolz vorbei zeigte Altstadt eine fabelhafte Gesamtleistung und siegte nach Belieben 2411:1894.

Stolz vorbei war auch der Punktlieferant für Regelsportfreunde, wenn auch erst nach tapferer Gegenwehr, mit 2081:2043.

Recht knapp endete ferner der Kampf Feste druff — Regelsportfreunde, wobei der letzte Durchgang ausschlaggebend war. Der gut verbesserte „Gut Holz“ gab der enttäuschenden „Harmonie“ mit 2071:1907 das Nachsehen. In der Schwede befinden sich nur noch die Spiele Sportklub — Harmonie und Gut Holz — Feste druff. Vermag „Feste druff“ seinen Gegner niederzuringen, dann wären drei Klubs punktgleich. Andernfalls bestreiten Altstadt und Schusterstuhl das Entscheidungsspiel.

Tabellenstand	Spiele		gew.	verl.	Punkte	Zahlen
	Sp.	U.				
Altstadt	9	8	1	16	2	20 405
Schusterstuhl	9	8	1	16	2	20 020
Feste druff	8	7	1	14	2	17 670
Bowlingklub	9	6	3	12	6	20 159
Sportfreunde	9	5	4	10	8	19 001
Gut Holz	8	3	5	6	10	16 618
Bahnfrei	9	2	7	4	14	18 115
Sportklub	8	2	6	4	12	16 298
Harmonie	8	2	6	4	12	16 131
Stolz vorbei	9	0	9	0	18	16 512

Schluß mit der Jupiterlampe!

„Praktisch, was?“ Herr Lehmann führte seiner Frau, die neben ihm am Steuer saß, den Suchscheinwerfer vor, mit dem der Wagen gestern ausgerüstet worden war. „Ja“, meint Herr Lehmann stolz, „jetzt brauchen wir nicht mehr im Dunkeln zu tappen. Ein Strahl aus der Lampe: schon geht dir ein Licht auf!“

Am nächsten Tage fuhr Frau Lehmann zu ihrer Freundin Müller in die Nachbarstadt. Es wurde spät, weil sich Herr Müller, der erst gegen 20 Uhr aus dem Büro kam, Lehmanns neuen „Sucher“ ansehen wollte.

Bei Dunkelheit rollte Frau Lehmann heim. Der volle Scheinwerfer schien ihr nicht zu genügen. Wozu haben wir denn unsern Suchscheinwerfer? fragte sie sich. Knips!, leuchtete auch er. Jetzt lag die Chauffeefahrerin wie ein angestrahltes Denkmal da.

Da blinkte neben Frau Lehmann das Notauge der Verkehrsstreife auf: „Stop!“

Erstrocken hielt Frau Lehmann an.

„Schalten Sie bitte sofort Ihre Jupiterlampe aus“, sagte der Beamte, „derartige Lichtquellen dürfen nach der neuen Straßenverkehrsordnung, § 33, Absatz 3, nur vorübergehend und nicht zum Beleuchten der Fahrbahn benutzt werden.“

Karlsruher Veranstaltungen

Badisches Staatstheater. Heinrich Bertalanus Schauspiel „Der Kettler“ kommt auf seinem Erziehungsgang über die Deutschen Bühnen heute am Badischen Staatstheater in der Inszenierung von Felix Baumhoff mit Heinz Gruber in der Regie zur Aufführung. Das großangelegte Dichtwerk Bertalanus führt uns in die Zeit der Gegenreformation und zeigt den Kampf des Kettlers, das weltberühmte Standbild im Nürnberger Dom, zu tatkraftigem Leben im Dienste der Befolgung und Befruchtung. In weiteren Hauptrollen sind Hans Herbert Wiegels, Ulrich v. d. Linden, Stefan Dahlin, Paul Dietl, Gudrun Scheffmann, August Wember, Friedrich Brüder, Karl Marbach, Marie Frauenhofer, und Karl Steiner beschäftigt. Die Aufführung findet in Anwesenheit des Reichsausschusses für die Reichsbühnen am Staatstheater zum Jubiläumstag Otto Erlers Schauspiel „Der Göttergatte“ in der Inszenierung von Thyr Himmlerhoffen zur Aufführung. Am Nachmittag des gleichen Tages findet eine Vorstellung „Der andere Feldherr“ von Hans Gutsch durch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ für die Reichsmacht statt.

Die Aufführung von Richard Wagner's großer Oper „Lohengrin“ am Samstag, den 19. März, 19.30 Uhr, wird von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ durchgeführt.

Wagnersonen vor dem Staatstheater. Heute Donnerstag, den 17. März 1938 findet in der Zeit von 17—18 Uhr vor dem Staatstheater ein Wagnersonenfest statt, ausgerichtet vom Musikkorps J.R. 109 unter der Leitung von Stadtmusikmeister Heilig.

Genie Michelangelo-Sichtbilder Vortrag. Prof. Dr. Stephanow aus Rom, von früheren Vorträgen her in Karlsruhe geschätzt, gibt am heutigen Donnerstagabend 8 Uhr im Rung-Saal seinen Sichtbilder-Vortrag über Michelangelo, insbesondere die Sixtinische Kapelle. Die die Kongressdirektion Kurt Heufelth vermittelt, ist das Interesse außerordentlich groß.

Geographische Gesellschaft Karlsruhe. Am nächsten Freitagabend 8 Uhr wird im Großhof-Saal der Technischen Hochschule der Vortrag des Herrn Max Junge aus Santiago de Chile über die Entwicklung der Welt durch die Nordländer in Wort, Bild und Film berichtet. Max Junge steht noch durch seinen letztjährigen Vortrag hier in bester Erinnerung und wird diesen auch diesmal wieder eine hervorragende Leistung von ihm erwarten.

Schwarzwaldbühnen. Heute abend wird Wandervortrags Frau Sellen eine Sichtbilder-Vortrag über „S Ländl vor dem Arlberg“ im Schremp-Saal 5 halten. Der Vortragende veranlagte fast alle Stühle des Schwarzwaldbühnen in Borsberg und war gerade während der eretischen Tage wieder im Rentafon.

Tages-Anzeiger

Donnerstag, 17. März 1938

Theater:
Badisches Staatstheater: 20 Uhr „Der Kettler“
Golfhaus: 20.15 Uhr Varieté

Film:
Mantel: „Liebe, Freiheit und Berrut“
Capitol: „Tango Notturno“
Gloria: „Mutterliebe“
Kammer: „Die Nacht mit dem Kaiser“
Kelt: „Die Ferien der Krone“
Kelt: „Mutterliebe“
Rheingold: „Das schöne Fräulein Schrag“
Schauburg: „Trübsal-Gezehr“
Ufa-Theater: „Tango Notturno“

Kaffee, Kabarett, Tanz:
Löwentraden: Kabarett
Keller Vuer: Konzert
Grüner Baum: Tanz
Kaffee Kalkum: Konzert — Tanz im Wintergarten
Regina: Kabarett
Mäderer: Tanz
Wiener Hof: Tanz
Kaffee des Westens: Konzert — Tanzabend

Verschiedenes:
Rungsaal: 20 Uhr Sichtbilder-Vortrag: „Michelangelo“

Tagesanzeiger Durlach:

Stala Durlach: „Der Tiger von Schenapur“
Wagnersaal: „Das Schöne im Walde“
Stamen-Kaffee Durlach: Konzert und Tanz
Verlässliche Durlach: Tanz



Die Deutsche Arbeitsfront

Arbeitsverwaltung Karlsruhe, Rh., Lammstraße 15

NSG „Kraft durch Freude“
Am Feiertagabend, die für die am 22. März stattfindende Vorstellung „Die Fledermaus“ in 5. und 6. Reihen Karten gelangen zur Ausgabe. Ueber die Karten, die bis zum 18. März nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt. — Drei Sonderveranstaltungen mit dem Titel „Kraft durch Freude“ im Kabarett „Babilon“ am 18., 19. u. 20. März im Eintrachtsaal statt.
Sportamt. Heute laufen folgende Kurse: Frühliche Gymnastik und Spiele: Feldholzschule 20.45 Uhr; Söndersschule 20.00 Uhr; Rippur, Schuttrundhalle 20.15 Uhr; Schwimmklub „Mittelweg“ 20.15 Uhr. — Leibesübungen für die Frau: Gutenbergschule 20.00 Uhr. — Schwimmen (Frauen): Friedrichsbad 21.30 Uhr. — Neuen: Reitplatz, Rippurstr. 1. 20.00 Uhr.



Amtliche WHW Mittellungen

Drüßgruppe Südwest II, Mathysstraße 9
Ausgabe von Hefen für alle Gruppen am Donnerstag, den 17. März, von 15—18 Uhr. Einzelpapier ist mitzubringen.
Drüßgruppe Beiertheim
Am Donnerstag, den 17. März, findet eine Hefenausgabe statt. Gruppe A, B, C, D, E von 10—11 Uhr. Anerkennungsgeld für 10 Hefen mitbringen.
Drüßgruppe Grünwinkel, Durmersheimer Straße 68
Am Donnerstag, den 17. März, findet eine Hefenausgabe für die Gruppen A, B, C und D. Ausgabezeit von 3—4 Uhr. Eine Anerkennungsgeld für 10 Hefen mitbringen. — Am Freitag, den 18. März, Ausgabe von Lebensmittel an alle Gruppen und zwar: Gruppe A u. B. 5—6.30 Uhr; Gruppe C u. D. von 6.30—8.30 Uhr; Gruppe E u. F. 6.30—7 Uhr.

Politik und Mode

Zetereignisse spiegeln sich in der Damenkleidung - Cagoulardhüte, Krönungsknöpfe u. napolitanische Schleifen

Die Pariser Damenwelt hat zur Zeit Hochbetrieb. In den Salons der Modeschöpfer findet sich alles ein, was zu viel Geld und zu wenig Sorgen hat. Das alljährliche Sensationsereignis hat begonnen: die neue Frühjahrsmode wird gezeigt. Und die reichen Pariserinnen und Londonerinnen halten den Atem an, sobald ein überraschendes Kleid oder Complet, ein in ungewöhnlichem Stil gehaltener Mantel oder Hut auf der scheinwerferbestrahlten Bühne vorgeführt wird. In den Ecken sitzen junge Mädchen, argwöhnisch bewacht von den Hausdetektiven, und versuchen, unbeobachtet unter dem Schutze ihrer Taschen flüchtige Skizzen in ihr Notizbuch zu zeichnen - die Modespioninnen, ohne die es beim Erscheinen der neuen Mode nun einmal nicht abgeht.

In diesem Jahr gilt der Beifall nämlich jenen Modellen, die auf aktuelle Zetereignisse anspielen. Der „Chapeau à la Cagoule“, der „Cagoulard-Hut“, hat bereits seinen Weg zur Massenfabrikation und von dort in die Warenhäuser genommen - eine spitze Mütze, die jener Kopfbedeckung recht ähnlich ist, wie sie die Karikaturisten der Tageszeitungen den Mitgliedern der CSMA-Verschönerung aufsehen. Aktuell sein, das ist die Parole. Selbst dann, wenn man in den Verdacht kommt, anderer Länder vergangene Moden nachzumachen: zum Beispiel die berühmten „Krönungsknöpfe“, die im vergangenen Jahr in London „lehter Schrei“ waren. Sie wurden schon vor Edwards VIII. Regierungsantritt importiert. In diesem Jahr hat nun der Krönungsknopf seine Nationalität gewechselt - er ist „dernier cri“ in Paris, denn im Mai wird das britische Königs-paar Frankreich besuchen, und die Französinnen werden dem Herrscherpaar von der anderen Seite des Kanals im Knopfloch, am Gürtel und am Ärmel ihre Reverenz erweisen.

Während des Abessinienkriegs trug man allerhand afrikanischen Tand als Verzierung und Schmuck. Im Zeichen der Verhandlungen Englands mit Italien tauchen Elemente der napolitanischen Volkstracht in der Mode auf: grüne, weiße und rote Schleifen und Bänder an Kleidern und Hüten. Leute, die sich angeblich aufs Prophezeien verstehen, sagen für die nächsten Modetees bereits eine Aufrechterhebung des österröschischen Dirndls oder zumindest modische Anklänge daran, voraus - wegen der Aktualität der österröschischen Ereignisse. Daneben wird man auf den Sportplätzen Sweater mit allen möglichen Eideckeln zu sehen bekommen; einer, der die Aufmerksamkeit der Damen beson-

ders erregt, ist mit dem Wappen sämtlicher französischer Städte besetzt, und die Nationalfarben blau-weiß-rot sind in den verschiedensten Mustern zu finden.

Daß Paris viel von seiner früheren überragenden Stellung als Stadt des Weltmodediktats verloren hat, zeigt ein Blick auf die Modeberichte, die aus den anderen europäischen Metropolen jetzt eintreffen. In Holland beherrscht die Begeisterung für die kleine Prinzessin natürlich auch die Damenkleidung: man trägt Wickelnder, nicht nur in natura, sondern auch als Verzierungen auf Blusen, Pullover und Hüten, als glückbringende Armbandsanhänger, als Knopfreliefs. Aus Ungarn werden ebenfalls modische Neuheiten gemeldet, die sich auf ein aktuelles Ereignis stützen. Bekanntlich wird sich König Zogu in Albanien mit der ungarischen Gräfin Apponyi vermählen und deshalb ist unter der Damenwelt des Balkanlandes augenblicklich Albanien sehr in Mode. Zierliche Hausschuhe tragen die Schnabelspitzen, wie sie den Spanken der Albanesen eigen sind, und auch im Schnitt der Kleider und Kostüme hält man sich sehr an die Formen im Lande der schwarzen Berge.

Wieviel verlassen an Ostern die Volksschule?

Die Notwendigkeit der Berufslenkung

In wenigen Tagen werden 546 000 Jungen und 529 000 Mädchen die Volksschule verlassen. Das sind 28 000 Jungen und 28 000 Mädchen weniger als im vorhergehenden Jahr. In den vergangenen 15 Jahren zeigten sich darin große Schwankungen. Im Jahre 1932/33 machte sich der Geburtenrückgang während des Krieges noch bemerkbar und nur 348 000 männliche und 334 000 weibliche Jugendliche verließen die Volksschule. Infolge vermehrter Eheschließungen und Geburten unmittelbar nach Kriegsende stiegen die Zahlen im Jahre 1933/34 auf 662 000 männliche und 638 000 weibliche Jugendliche an. Aber Inflation und Wirtschaftskrise führten zu einem Geburtenrückgang, der sich besonders deutlich bei den Schulentlassungen im Jahre 1946/47 auswirkte. Bis dahin wird die Zahl der Jungen und Mädchen, die die Schule verlassen, von Jahr zu Jahr kleiner. Sie sinkt um fast 200 000 ab. 1946/47 werden nur 442 000 Jungen und 425 000 Mädchen aus der Volksschule kommen. Erst von 1948 ab kann der Erfolg der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik in der Zahl der Schulentlassenen zum Ausdruck kommen. Schon 1947/48 werden rund 41 000 männliche und 38 000 weibliche Jugendliche, also etwa 10 v. H. mehr als das Jahr zuvor, die Schule verlassen. Von Jahr zu Jahr wird ihre Zahl dann weiter steigen.

Die im Laufe der kommenden Jahre immer mehr abnehmende Zahl der Volksschüler bedeutet für die Wirtschaft einen erheblichen Ausfall an Arbeitskräften. Deshalb muß schon jetzt alles getan werden, um die Jungen und Mädchen in die Berufe zu lenken, in denen sie künftig unentbehrlich sind. In einigen Berufen besteht bereits heute ein fühlbarer Mangel an Arbeitern, einige andere haben noch einen zu starken Zulauf. Daher muß ein Ausgleich auch zwischen einzelnen Gebieten herbeigeführt werden.

Von den Mädchen wird immer noch der Beruf der kaufmännischen Angestellten bevorzugt. 1936/37 wollten sich von den 557 000 entlassenen Mädchen 175 000 als Kontistin oder Verkäuferin ihr Brot verdienen. Nur 106 638 dagegen strebten eine Anstellung im Haushalt an. Viele lockt auch das Bekleidungs-gewerbe an, für das deshalb ebenfalls die Pflichtjahrsperrre eingeführt worden ist. Als Schneiderinnen, Putzmacherinnen, Blumen- und Federarbeiterinnen wollten sich 57 665 Mädchen ausbilden lassen. 48 133 konnten sich bei der Schulentlassung überhaupt noch für keinen bestimmten Beruf entscheiden. Ein Teil von ihnen wird ins Landjahr gegangen sein. 22 077 wollten in der Landwirtschaft, Gärtnerei und Tierzucht untergebracht werden. 24 597 sahen als ungelernete Arbeiterinnen ihre Zukunft und 21 198 in der Gesundheits- und Körperpflege.

In weitem Abstand folgten dann erst die anderen Berufe. Verständlicherweise werden die typischen Männerberufe von den Mädchen nur wenig begehrt. Nur 1435 Mädchen wollten in der Eisen- u. Metallherzeugung, wie Feinmechanik und Optik arbeiten, während ihnen 2184 Stellen offenstanden. Ähnlich lagen auch die Verhältnisse in der Industrie der Steine und Erden mit 978 freien Stellen und nur 783 Angeboten oder im Holz- und Schnitzstoffgewerbe mit 657 offenen Stellen gegenüber 476 Angeboten.

Die Mädchen, die jetzt Ostern die Schule verlassen, werden noch ähnliche Verhältnisse vorfinden. In Zukunft werden sie sich sicher stärker für den Haushalt interessieren, besonders wenn es mit Hilfe der Werbung bei den Hausfrauen gelungen ist, freie Stellen für das Pflichtjahr zu schaffen. Von diesen Mädchen wird aller Voraussicht nach ein Teil im Haushalt bleiben und den Mangel an Hausgehilfinnen mildern.

Erika Schumann



Nr. 18
Zeichnung: Namir / Terra
Marta Eggerth in einer Revueszene ihres neuen Terra-Films „Immer, wenn ich glücklich bin...“

Etwas von neuen Velour-Teppichen

Ein neuer Velourteppich hat die Angewohnheit, in der ersten Zeit etwas zu flusen. Das ist ein ganz natürlicher Vorgang, der mit der Qualität des Teppichs nichts zu tun hat. Es handelt sich bei diesen aufliegenden Flusen um beim Scheren des Teppichs abgegriffene Wollfasern, die sich zwischen den in der Grundbindung fest erfassten Flor legen und durch den Gebrauch an die Oberfläche kommen. Es wäre nun falsch, die aufliegenden Wollfäden durch dauerndes Bürsten und Staubsaugen entfernen zu wollen. Man muß den Teppich vielmehr einige Wochen ganz in Ruhe lassen. Durch die dauernde Benutzung wird die Oberfläche recht bald flauschig und fest. Das „Haaren“ hört dann auch von selbst auf.

Nach einigen Wochen kann dann der Teppich wie jeder andere behandelt werden. Für die allgemeine Reinigung bedient man sich einer Teppichkehrmaschine, eines Staubsaugers oder einer Bürste. Wichtig ist, daß immer in der Strichrichtung gearbeitet wird. Im umgekehrten Fall wird man den garten Flor leicht beschädigen können. Das Staubsaugen soll gründlich, aber nicht zu intensiv erfolgen. Der Staub geht nämlich schon durch eine kurze und sachgemäße Reinigung heraus; eine weitere Behandlung mit dem Staubsauger geht nur auf Kosten der Haltbarkeit des Teppichs.

G. W. M.

Unsere Frühjahrs-Neuheiten
in aparten Jersey-Kleidern, flotten Uebergangsmänteln, Kostümen für Reise und Straße, sportlichen Röcken und Blusen sind eingetroffen!
Freundlieb
KARLSRUHE

Damen- und Herren-STOFFE
empfiehlt in großer, geschmackvoller Auswahl
Braunagel, Lammstr. 6, Ecke Kaiserstr.

Mich. Waß-Gartner, Karlsruhe i. B.
Blumenstraße 17
Fernsprecher 2866
Kostensparende Abholung und Zustellung
färbt, reinigt
rasch, sauber, billig

MARY SCHAPKE
Elegante Damenhüte
zeigt ihre Frühjahrs-Neuheiten
in Hüten und Schals
KARLSRUHE
Kaiserstr. 110
Telefon 3389

Handschuhe
reinzigt, färbt und repariert in kürzester Zeit u. mögl. Preisen
S. Bodmer
Kaiserstraße 126, Fernruf 1011

Parfümerie
BOREL

Vorsicht! Damen!
bei Einkauf von Korsett-Ersatz. Sie finden die besten Spezialitäten auf diesem Gebiete bei mir und haben den Vorteil der sachverständigen Beratung. Für jede Figur das Richtige!
Für Hängeweib
für operierten Leib
für starke Damen
für Umstandsformen
eignen sich in vollendetester Weise meine Spezialartikel: Recca, Kalasria, Recca-Leibbänder, Recco ohne Schnürung, trotzdem verstellbar, Büstenhalter, Leibchen, Hüft-Gürtel, Strumpfhalter-Gürtel, erstklassig in Sitz und Material

Scholl WÄSCHE
Zum Frühling für Damen und Herren:
Krawatten
Strümpfe
Taschentücher
in reichster Auswahl
Dora u. Mina Scholl
Erbprinzenstraße Nr. 21

Korsett-Werkstatt
Maßanfertigung und Reparatur
A. Lucas Nachf.
Herrenstraße 21

Mutterschaft
erfordert neben ihren vielen Pflichten vermehrte Sorgfalt für die Pflege der Figur. In den Monaten der Hoffnung dient der Umstands-Frauentwurf dazu, den Leib und Rücken zu entlasten; erkann dem wachsenden Umfang ganz genau angepaßt werden. Nach der Geburt sorgt die Thalsia-Wochenbinde für natürliche Rückbildung. - Ausführliches in der kostenlosen Druckschrift: „Das Problem der guten Figur.“
THALYSIA
Alleinvertretung
Reformhaus Alpina
Kaiserstraße 68
Haltestelle Adolf-Hitler Platz

Weißzeug-
Hohlensäure
Knopflöcher
Einkurbeln
Moßgramme
L. PLÜSS
Herrenstr. 50 Karlsruhe
Telefon
Plüßsee - Dekatur - Stickerei

Ueber 100 Wagen zur Auswahl aufgestellt, bekannt billige Preise
RIFFEL
am Ludwigsplatz

Der linbar Gummistrümpfe
Halt Brunnhonnvorn!
Gummistrümpfe, die sitzen und nicht zerren!
Meyer & Kersting
Kaiserstr. 106/8

„Lebensenttäuschte Frauen mögen sich melden“!

Der Leuchtturmwärter der Andrejanowskij-Inseln möchte heiraten

In verschiedenen amerikanischen Zeitungen erschien unlängst eine Anzeige, in der Jeno Horvach, der Leuchtturmwärter der Andrejanowskij-Inseln, eine Frau suchte. Er schilderte kurz seine Verhältnisse und sein Leben auf den einsamsten Inseln der Welt und wies nach, daß er ein vermöglicher Mann sei, denn sein Posten bringe ihm jährlich 6000 Dollar ein, wobei er kaum eine Möglichkeit habe, einen Cent davon auszugeben. Lebensenttäuschte und weilmüde Frauen, für die die Einsamkeit nichts Schreckliches sei, sollten sich melden.

Hinter diesem ungewöhnlichen Heiratsinserat verbirgt sich ein merkwürdiges menschliches Schicksal. Schon vor vier Jahren konnte man dieselbe Anzeige in den Blättern lesen, und damals wie heute meldeten sich überraschend viele Frauen und Mädchen aus allen Teilen der USA, um Jeno Horvachs einsames Leben zu teilen. Hunderte von Enttäuschten und Weilmüden gab es, die sich bereit zeigten, auf einer einsamen Insel zwischen Beringmeer und Stilleem Ocean ein Eheleben zu führen, vielleicht trug auch der Hinweis auf den Wohlstand des Leuchtturmwärters dazu bei, daß so viele Bewerberinnen sich meldeten. Jeno Horvach, der ein ehemaliger ungarischer Offizier ist und nach mancherlei Abenteuern in sibirischer Kriegsgefangenschaft und auf Forschungsreisen den Posten des Leuchtturmwärters auf den Andrejanowskij-Inseln annahm, wählte ein junges Mädchen namens Mary Durbin aus und holte es nach längerem Briefwechsel zu sich. Die beiden heirateten — der Leuchtturmwärter Horvach war nicht mehr der einsamste Mensch der Welt.

Aber die Wirklichkeit ist anders als die Phantasie. Hoch und heilig hatte Mary ihrem Gatten gelobt, sie werde die Einsamkeit an seiner Seite ertragen. Sie hielt es dennoch nur zwei Jahre aus. Die Andrejanowskij-Inseln gehören zu den Aleuten, einer Inselgruppe, die politisch zum Territorium Alaska der Vereinigten Staaten zählt. Die Ureinwohner sind ein nur noch aus knapp 1000 Menschen bestehender Gaskimoostamm, der langsam ausstirbt. Sie leben von der Jagd auf Seehunde, Wale und Seeottern und verteilen sich auf den 150 verschiedenen Inseln so, daß der Leuchtturmwärter oft monatelang kein menschliches Gesicht zu sehen bekommt. Freilich ist Horvachs Tätigkeit für die Schifffahrt besonders wichtig, denn die klippigen Gewässer und das stürmische Wetter erfordern für die Dampfer einen sicheren Begleiter. Auf den Inseln selbst landet jedoch nur alle drei Monate ein amerikanischer Postdampfer, der den Leuchtturmwärter mit Lebensmitteln, Kleidern, Zeitungen und Post versorgt.

In dieser Einöde, inmitten von Vulkanen, kräuselnd unter einem rauhen, nebel- und niederlagsreichen Klima, wurde Mary trotz ihres festen Willens, eine gute Ehefrau zu sein, mehr und mehr trübsinnig. Horvach merkte es, wie die Ehe unter den Stürmen des Beringmeeres langsam in die Brüche

ging. Und so blieb er stumm, als Mary eines Tages mit dem fahrplanmäßigen Postdampfer verschwand. Er willigte ohne weiteres in die von New York aus eingeleitete Scheidung ein. Horvach selbst aber war nicht zu überreden, seinen Posten aufzugeben. Er will hier ausharren bis an sein Lebensende. Und nun versucht er noch einmal sein Glück, eine Lebensgefährtin zu finden. Abermals sind die Heiratsanzeigen erschienen, wiederum hat sich ein Heer von Großstadtmüden und vom Leben enttäuschten Frauen gemeldet. Wird diesmal eine unter ihnen sein, die darüber hinwegkommt, daß Phantasie und Wirklichkeit verschiedene Dinge sind, die die Einsamkeit auf der kalten, nebelumlagerten Insel auch wirklich ertragen wird?



Pola Negri in „Tango Notturmo“

Aufnahme: Terra.

Kein Hahn braucht mehr zu tropfen

Das ist eine unangenehme Sache, wenn der Hahn in der Küche oder im Badezimmer tropft. Es soll Leute geben, die dann nicht schlafen können und nicht einschlafen, auch wenn sie bereits tausend und einen Tropfen gezählt haben. Mit Recht rufen sie dann am nächsten Morgen wütend nach dem Handwerker, der den Hahn dicht machen soll. Meist ist irgend eine Dichtungsscheibe kaputt gegangen und gibt dem stets andringenden Wasser den Lauf frei, wenn auch nur tropfenweise. Aber Tropfen bilden ein Meer und sie höhnen den Stein und führen allerhand Schaden herbei.

Nun ist eine gute Erfindung gemacht worden, so daß kein Hahn mehr zu tropfen braucht. An dem Hahn wird ein Ventil angebracht, welches durch den Wasserdruck selbst geschlossen wird. Am Hahn sitzt ein griffiger Knopf, den man nach rechts oder links drehen kann, je nachdem, ob man öffnen oder schließen will. Fragen Sie Ihren Klempner danach. So kommt es, daß ein Hahn nicht mehr tropfen braucht, daß kein Wasser mehr verloren geht und daß kein Schläfer um seinen Schlaf kommt, auf den er ein absolutes Recht hat.

Die Rostflecken in der Wäsche

Rostflecke kommen meist durch Unachtsamkeit in die Wäsche. Sie können vielfacher Art sein. Da wird z. B. ein noch feuchter Waschküchenschlüssel auf eine Tischdecke gelegt, und schon ist sie am anderen Morgen voller Rostflecke. In der Handtasche oder Posttasche kommt leicht ein Eisenschlüssel auf ein feuchtes Taschentuch zu liegen, das dann auf diese kaum beachtete Weise ebenfalls verderben wird. Viel Schaden richten nichtrostfreie Stednadeln an, die bei irgendeiner Gelegenheit benutzt und nachher nicht wieder aus dem Wäschestück entfernt wurden. Kommt das betreffende Teil mit den Nadeln in die Wäsche, ist es nachher mit Rostflecken verunziert. Ausgesprungene Emaillewaschgefäße, alte Zinkgeräte mit freiliegenden Eisenwänden und ähnliche Dinge rosten ebenfalls und verflecken die daran liegenden Wäscheteile. Alle zum Waschen benutzten Gefäße müssen darum von Zeit zu Zeit immer wieder darauf geprüft werden, ob sie auch noch tadellos in Ordnung sind und kein Eisen freiliegen.

Es gibt noch viele andere Ursachen für die Entstehung der gefährlichen Rostflecke. Die Hausfrau, die ein wachsameres Auge für diese Ursachen hat, wird sie leicht vermeiden und sich manchen Ärger und Schaden ersparen.

Modische Spezialitäten! Das ist in der Hauptsache Inhalt des neuesten Heftes der „Neuen Modewelt“. Braut- und Festkleider findet man da, Entzückendes für die Konfirmation und Kommunion, Laufkleiden und Sonntages fürs Baby, Moden von Größe 3 aufwärts, Wäsche, Berufs- und Trauerkleidung und außerdem die ersten Frühjahrsmodelle. Die „Kleine Zeitung“ bringt interessante modische Plaudereien, allerlei nützliche Tips und einen neuen Roman, und die bekannten praktischen Vellagen vervollständigen das bunte neue Heft.

Modische Straßenkleidung

Das Straßenbild im Frühjahr wird sehr farbenfreudig und beschwingt werden. Die kürzeren Röcke, die wehenden, losen Jacken oder die taillierten aus bedruckten und bekurbelten Stoffen betonen das Heitere, Jugendliche der neuen Frühjahrsmode. An einem Komplet werden zwei und drei Farben kombiniert; zieht man die Jacke aus, ist das Kleid sehr schlicht und hochgeschlossen mit Teilungen und Kellernähten. Ende April erscheinen dann die ersten Straßenkleider, und man sieht, die schritt-einengenden Röcke sind vorbei, Falten und leichte Glocken haben sich durchgesetzt. Viele Modelle haben die kleidsamen Drapierungen und gezogenen Effekte der Winterkleider übernommen, alle sind sie sehr angezogen und kleidsam...



1. Flott und sportlich ist dieses Jumperkleid mit uni Jumper und kariertem Faltenrock. Erforderlich für Größe O zum Jumper: etwa 1,50 m Stoff, zum Rock: etwa 2,70 m Stoff, je 96 cm breit. Vobach-Schnitt 83622 für Größe O und II.
2. Neu für diese Saison ist ein dreiteiliges Komplet aus braunem Wollstoff, mit rosa Blenden garniert. Erforderl. für Größe O: etwa 3,50 m Stoff 130 cm breit. Vobach-Schnitt 84113 für Größe O und II.
3. Ein hübsches Straßenkleid in Miederform, weich und fraulich verarbeitet. Es ist aus kupferfarbiger Seide, oben gezogen und hat hübsche Passenärmel. Im Ausschnitt wird ein weißfarbiges Schal getragen. Erf. für Größe II: etwa 2,85 m Stoff 96 cm breit. Vobach-Schnitt 84122 für Größe II und III.
4. Hier sehen Sie die taillierte, bunt gemusterte Seidenjacke mit neuartigen Teilnähten zum uni Seidenkleid. Erforderlich für Größe O zur Jacke: etwa 2,40 m Stoff, zum Kleid: etwa 2,50 m Stoff, je 96 cm breit. Vobach-Schnitt 84231 für Größe O und II.
5. Das Prinzkleid in seiner schlankmachenden, streckenden Form ist Modefavorit! Die hohe Taillierlinie wird durch Ziererebe- und die glockige Form durch Teilnähte und Falte unterstützt. Weißer gesteppter Pikee als Garnitur. Erforderl. für Größe II: etwa 3,35 m Stoff 96 cm breit. Vobach-Schnitt 84127 für Größe II und IV.
6. Eine lose Jacke aus rosa Seidenkrappe zu einem schicken kleinen Kleid mit Kellernähten, das die neue schokoladenbraune Farbe zeigt. Erf. für Gr. I zur Jacke: etwa 2,90 m Stoff, zum Kleid: etwa 2,25 m Stoff, je 96 cm breit. Vobach-Schnitt 84233 für Größe I und III.



Vobach-Schnittmuster

Alleinvertreib für Karlsruhe

UNION

VEREINIGTE KAUFSTÄTTEN GMBH.

Ein großer Erfolg für ein großes Sängerpaar!

Mutterlied

mit: **Beniamino Gigli**
Maria Cebotari u. a.

Achtung!
In der Wochenschau die ersten
Aufnahmen aus Oesterreich!

Beginn: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr
Gleitzzeitig in beiden Theatern:

Resi - Gloria

Achtung! Heute in jed. Vorstellung,
der Wochenschau-Erldienst mit den
ersten Aufnahmen aus Oesterreich
Der Truppenmarsch, der Führer in Linz u. a.

RESI - PALI - GLORIA

Eilen Sie. Heute unwider-
rücklich letztmals!
Der große Erfolgsgeschehen:
Die Perlen der Krone

Ein Sascha Galtry-Film in fran-
zösischer Originalfassung mit
deutschem Text.

Beginn: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr

Stellen-Angebote

Alle größeren Plätze Badens
besetzen wir mit energischen Kräften, die wir
systematisch einarbeiten u. unterstützen. Zahlung
von Tagelohn und Provision. Mit reichhaltigem,
interessantem Werbematerial bieten wir überzeugt
auftretenden Herren

gut bezahlte Dauertätigkeit.

Angebote mit Referenzen erbeten. (30715)
Reinigte Krankenversicherungsk.-G.
Landesdirektion Baden/Platz - Pforzheim.

Nahrungsmittel - Fabrik
sucht zur regelmäßigen Belieferung von Schichtaus-
haltungen

Verteiler

welcher auch mit der Werbetätigkeit vertraut ist und
für Lager und Infallso Sicherheit stellen kann. —
Bermer wird

Werbedamen u. Werbern

Dauergehilfen geboten! Werbung unter Abgabe von
Kostproben. Interessenten wollen sich am Freitag,
den 18. März zwischen 9-12 Uhr, im Hotel Euro-
paeischer Hof, Cöllinger Str. 39, bei Herrn Kaender
melden.

Zum Verkauf unserer Zigarren
bei Hoff, Hotels u. Gastw. einzel.,

Vertreter

gegen Provision gesucht. Angebote
mit Referenzen

H. Jürgensen & Co., Hamburg 22.

Wir suchen zum baldigen Eintritt in
Dauerstellung:

- 1 Hausmädchen
- 1 Zimmermädchen
- 1 Galldiener.

Angebote mit Zeugnissen und Lichtbild
möglichst von Personen, die schon in
Sanatorien tätig waren, erbeten an
Sanatorium St. Marien (30950)
St. Marien Schwarzwald.

Erfolgreiches Fremdenheim sucht zum
schnellsten Eintritt (30951)

1 tüchtiges Zimmermädchen

möglichst mit Servierkenntnissen
in Dauerstellung. Angebote mit Zeug-
nissen und Bild erbeten an
Haus Baden in St. Marien/Schwarzw.

Ehrliches, fleißiges und williges

Mädchen

für Privathaushalt u. Mithilfe in der
Pflege der Hausfrau sofort gesucht.
St. Pflanz, Stefanienstraße 24.

Beim Möbelkauf
zunächst zu

MOBEL

EHRFELD

am Rondellplatz

Karlsruhe, Erbprinzenstr. Nr. 1

Gesucht wird für den

Verkauf

nach Karlsruhe und Umgebung für
einen seit Jahrzehnten in Haushal-
tungen und den in Frage kommen-
den Gewerbebetrieben bestens einge-
führten höherwertigen Artikel, der zu
günstigen Zeitabgaben abgegeben
wird, noch ein zuverlässiger, fleißiger
und redegewandter

Herz

ohne Bef. Vorkenntnisse, da Einarbei-
tung durch die Verkaufsführung erfolgt.
Geboten werden Spielzeugartikel, freie
Fahrt und bei Auftragserteilung sofort
auszahlbare Höchstprovision.
Gefl. schriftliche Angebote erbeten
unter R 30 968 an die Bad. Presse.

Arbeiterinnen

für Abteilung
Chem. Reinigung
sowie

Detacheusen

für Dauerarbeit gesucht.

Wäscherei Schorpp

Kaiserallee 37

Klaviere

Schweisgut
Erbprinzenstr. 4
beim Rondellplatz
Telefon 1711

Nähmaschine
verfentb., def. Marke
auf erhalten.

Nähmaschinen- Jetter

Kaiserstr. 110

Sämtliche

Frühjahrs-Neuheiten

sind eingetroffen!

Entzückende Neuheiten

In Pullovern u. Strick-Kleidern für Damen
u. Kinder, Handschuhe, Strümpfe, Mode-
waren, Damen-Wäsche, Baby-Ausstat-
tungen, Schürzen, Korsetten, Herren-
Artikel, Kleiderstoffe, Wolle, Tisch- und
Bett-Wäsche, Weiß- u. Baumwollwaren

Paul Burchard

Nachfolger

Die Frau eines Kraftfahrers war es schließlich leid...

Stundenlang mußte
jedesmal das stark verölte und
zäh-verschmutzte Arbeitszeug
ihres Mannes gebürstet und
gerieben werden. — Gab's da
nichts Einfacheres? — Da hörte
sie eines Tages von **IMI**, dessen
Reinigungskraft sie schon selber
an vielen anderen Dingen aus-
probiert hatte. Und — **IMI** half
auch hier! Durch einfaches Ein-
weichen in heißem **IMI**-Wasser
über Nacht und nachfolgen-
des kurzes Kochen in einer
frischen **IMI**-Lösung hatte sie
auf billigstem Wege einen
großartigen Wascherfolg!

Wissen Sie übrigens schon,
daß **ATA** ein so billiges und
vorzügliches Reinigungs-
mittel für verölte und stark
verschmutzte Hände ist?

Wann wirkt ein Geschäftsbrief wirklich schön?

Wenn ihn die Stenotypistin sauber tippt! ... Die
saubere Schrift der Schreibmaschine allein tut es
nicht. Sehr ausschlaggebend für die Wirkung eines
Briefes ist auch die Form und die Art des Firmen-
drucks des Briefbogens. Es gibt so viele Briefbogen,
die durch veralteten, unzweckmäßigen und besonders
mangelhaften Aufdruck der Firma nicht die ge-
nügende Bedeutung nach außen hin geben. Schon
manches Unternehmen hat man klein, geringfügig,
unbedeutend eingeschätzt ... nur weil der Brief-
bogen so unscheinbar, so unschön aussah. Wirkungs-
volle Briefblätter drucken, das ist ein Sondergebiet,
das wir besonders pflegen.

Badische Presse, Karlsruhe, Waldstr. 28

Mädchen
in angenehme Stel-
lung zu drei etw.
Berl. auf 1. 4. 38
zur Mithilfe im
Haushalt gesucht.
Angeb. u. R 30795
an d. Bad. Presse.

Chauffeur
der auch in der
Berufstätigkeit
Angeb. u. R 30 964
an d. Bad. Presse.

Mädchen
zuverläßige, ehrl.
Frau
für Hausputz wöch.
1/2 Tag gef. Nähe
Telegr.-Baf. Adresse
a. e. str. 1. d. B. B.

Tücht. Mädchen
das Koch, kann und
in Hausarbeit erf.
ist, auf 1. April ge-
sucht. Dr. Burger,
Goffstraße 1.

Halbtags-Mädchen
zu H. Familie auf
sof. od. spät. gef.
Waldstr. 88, III.

**Stellen-
Gefuche**

Mädchen
für tagl. vorm. von
8-11 Uhr sof. gef.
Herrenstr. 14, IV.

Ältere Monatsfrau
für tagl. vorm. von
8-11 Uhr sof. gef.
Herrenstr. 14, IV.

Lebensmittel

Wurstwaren		Frische Fische und Räucherwaren		Backartikel	
Leberpreßsack 250 g	-30	Grüne Heringe 500 g	-15	Weizenmehl mit Ausl. Weiz. Type 812 500 g	-20
Rot- und Leberwurst 250 g	-39	Seelachs o. Kopfl. Gz. 500 g	-19	Korinthen	250 g -23
Ochsenmaulsülze 250 g	-40	Merlans 500 g	-20	Vanillinzucker g Btl.	-25
Fleischkäse 250 g	-43	Kabliau o. Kopfl. Gz. 500 g	-22	Sultaninen 250 g	-26
Schweinskopfin Gelee 250 g	-50	Schellfisch o. K. l. Gz. 500 g	-25	Maispuder 500 g	-35
Schützenwurst 250 g	-56	Kabliau-Filet 500 g	-32	Haselnußkerne 250 g	-49
Kochsalami 250 g	-63			Orangeat 250 g	-50
Mettwurst Braunschweiger Art 250 g	-69			Zitronat 250 g	-55
Holst. Cervelat 250 g	-75			Mandeln 250 g	-85

Gekochter Schinken		Gute preiswerte Weine		Rangoon-Reis	
Vorder 250 g	0.78	abgefüllt in Literflaschen, Preise ohne Glas		Reis 500 g	0.17
		Binger Rosengarten Rhein.	1.25		
		Liebfrauenmilch Rhein.	1.35		
		St. Martiner weiß Rhpf.	-85		
		Diedesfeld. Johanniskirchel Rhpf.	-85		
		Maikammerer Heiligenberg Rhpf.	-95		
		Dürkheimer Rotwein Rhpf.	-85		
		Dürkheimer Feuerberg Rhpf.	1.10		
		Hackenheim. Galgenberg Rhein.	1.15		

Konserven		Wrack-Heringe		Eier-Makkaroni oder Spaghetti	
Karotten in Würfel 1/2 N.-Dose	-35	10 Stück	0.28	500 g	0.42
Haushalt-Mischg. mit getrr. Erbsen	-38				
Gemüse-Erbsen	-50				

Birnenschnitze		Kaffee		Kakao-Pulver	
500 g	0.30	Hamburg. Mischung 250 g	1.20	stark entölt 250 g	0.40
		Spezial-Mischung 250 g	1.40		
		Mokka-Mischung 250 g	1.50		

UNION

VEREINIGTE KAUFSTÄTTEN G M B H KARLSRUHE